

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich H. Meißnerfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Ullrich, Magdeburg. — Druck und Verlag von E. Pannschuck & Co., Magdeburg, Gr. Mühlengasse 8. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachruf (ab 19 Uhr) 23951 bis 23955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2,50, zweimonatlich 4,10, halbjährlich 11,00, vierteljährlich 6,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Sieder-gehalte 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Restame 1 mm Höhe und 60 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33 1/2 % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg, Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 188

Mittwoch den 14. August 1929

40. Jahrgang

Young-Plan und Räumung Kompromiß im Gläubigerstreit?

Paris, 13. August. Nach einer Meldung der amtlichen Havas-Agentur aus dem Haag soll in den Verhandlungen zwischen dem englischen Schatzkanzler Snowden und dem belgischen Ministerpräsidenten Jaspar wie zwischen Loucheur und den Delegationsführern der kleinen Mächte folgende Lösung des englisch-französischen Gegensatzes ins Auge gefaßt worden sein:

Die Anteile der kleinen Mächte (Rumänien, Griechenland, Portugal) an den ungeklärten deutschen Reparationen, die insgesamt etwas über 100 Millionen Goldmark ausmachen, werden zugunsten Englands herabgesetzt. Als Gegenleistung werden den kleinen Mächten entsprechende Nachlässe an ihre Kriegsschulden bei den großen Mächten gewährt. Gleichzeitig werden ihnen gewisse Vorteile bei der Regelung der Restitutionsen zuerkannt.

Nach den Bestimmungen der Friedensverträge haben die kleinen Mächte für das ehemalige deutsche und österreichische Staatsgut in den abgetretenen Gebieten „entsprechende Entschädigungen“ an die Reparationskommission zu leisten. Diese Bestimmung ist jedoch bisher nicht durchgeführt worden. Der Young-Plan bestimmt, daß die großen Mächten, die als Hauptreparationsgläubiger an den Restitutionsen stark interessiert sind, sich binnen Jahresfrist endgültig über ihre Ansprüche zu äußern haben. Diese Bestimmung ist es, die jetzt zugunsten der Kompromißlösung im Haag ausgenutzt werden soll.

Die Finanzkommission hat sich gestern auf Mittwoch vertagt. Inzwischen sollen direkte Verhandlungen zwischen Briand und Snowden aufgenommen werden.

Debatte über den Räumungstermin

Haag, 13. August.

Haag, 13. August. Ueber die Sitzung der politischen Kommission am Montag wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Vorsitzenden Henderson der Presse nur wenig mitgeteilt. Der englische Außenminister begründete diesen Wunsch damit, daß er es als seine Aufgabe betrachte, zwischen den französischen und deutschen Auffassungen zu vermitteln. Daraus kann man ersehen, daß die von Briand und Stresemann vorgetragenen Ansichten noch weit auseinandergehen.

Es handelte sich diesmal nicht um die Einsetzung einer Feststellungs-Kommission, über die erst das Juristenkomitee am Dienstag nachmittag zum erstenmal beraten wird, sondern um die eigentliche technische Durchführung der Räumung, insbesondere um die Termine.

Es entspann sich eine lebhafte Debatte zwischen Stresemann und Briand. Briand zeigte sich bedacht, Festlegungen auf Daten vorläufig auszuweichen. Er wies auf die ungeklärte Lage in der Finanzkommission hin und meinte, daß man nicht durch voreilige Beschlüsse in der politischen Kommission die Gesamtergebnisse der Haager Konferenz präjudizieren dürfe.

Stresemann betonte demgegenüber: Wenn man stets auf der Gegenseite den unlöslichen Zusammenhang der Probleme betone, dann gäbe es auch für Deutschland insofern einen solchen Zusammenhang, als es die

Lasten des Young-Planes nur in Verbindung mit der Rheinlandräumung

annehmen könne. Es wäre höchst bedauerlich, wenn man die Räumung zum Gegenstand einer finanziellen Transaktion machen wollte, denn sie sei nach deutscher Auffassung eine Frage der völkerrechtlichen Ethik. Briand machte die sonderbarsten Einwendungen. So erklärte er, daß es doch schwer und langwierig sei, im Winter zu räumen.

Der englische Außenminister Henderson brach in stürmisches Gelächter aus, als Stresemann darauf erwiderte: „Wir sind doch im Sommer. Bei dem schönen Wetter brauchen Sie für Ihre Soldaten doch von der Kälte nichts zu befürchten. Räumen Sie doch gleich!“

Hendersons Humor und herzliches Lachen steckte die ganze Kommission an. Auch Briand erklärte zum Schluß lächelnd, daß er sich den „guten Rat“ Stresemanns überlegen werde.

Der Dienstag ist auch für die politische Kommission sitzungsfrei. Dafür werden sich auf Anregung Stresemanns die deutsche, französische und belgische Delegation bei Henderson zu einer Vorbesprechung zusammenfinden.

Ein Saar-Memorandum Stresemanns

Paris, 13. August. Der „Intransigeant“ veröffentlicht eine Privatmeldung aus dem Haag, wonach Stresemann dem französischen Ministerpräsidenten ein Memorandum über die Saarfrage, das zwei Schreibmaschinenseiten umfasse, überreicht haben soll.

Das Memorandum fasse inhaltlich die Unterhandlungen des deutschen Botschafters von Coehly mit dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums Berthelot zusammen und behandle auch die Fragen der Zollpolitik des Saargebietes.



Der englische Schatzkanzler Snowden.

England für baldige Räumung

Wb. London, 13. August. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erfährt von maßgebender Seite, daß die britischen Besatzungstruppen spätestens Ende des Jahres aus dem Rheinland zurückgezogen sein werden, und zwar ohne Rücksicht auf das Ergebnis der Haager Konferenz. Dieser Bescheid der britischen Regierung sei den alliierten Regierungen und der deutschen Regierung entweder schon mitgeteilt worden oder werde

Der Krieg gegen die Arbeitslosen

Vertagung der Ausschusssitzung gewünscht

Reichsinnenminister Sebering und der Reichsarbeitsminister Wissell, die am Montag vormittag im Haag eintrafen, hatten im Laufe des Nachmittags mit den übrigen hier anwesenden Kabinettsmitgliedern Besprechungen über die Frage der Arbeitslosenversicherung.

Die Beratung war schon aus einem rein technischen Grunde notwendig geworden. Als das Ergebnis der Beratung des von der Reichsregierung eingesetzten Sachverständigenausschusses vorlag, war das Kabinett nicht mehr beisammen. Die Verhandlungen im Berliner Kumpfkabinett ergaben die Notwendigkeit einer Fühlungnahme mit den vier inzwischen nach dem Haag abgereisten Mitgliedern, von denen besonders der Reichsfinanzminister und der Reichswirtschaftsminister ressortmäßig unmittelbar an dem Problem interessiert sind.

Als Ergebnis der Rücksprache muß festgestellt werden, daß eine restlose Einigung auch im Laufe dieser Haager Besprechungen nicht erzielt werden konnte. Man kam indessen dahin überein, dem Vorsitzenden des Sozialpolitischen Ausschusses, dem Reichstagsabgeordneten Esser, als einmütigen Wunsch der sechs im Haag anwesenden Kabinettsmitglieder die Bitte zu übermitteln, die Sitzung

ihnen unverzüglich mitgeteilt werden, möglicherweise im Haag durch Henderson persönlich. Nach Ansicht maßgebender englischer Juristen würde die Zurückziehung der britischen Mitglieder der Rheinlandkommission die legale Existenz dieser Kommission vernichten, denn nach der Rheinlandkonvention könnten der französische und der belgische Kommissar ohne ihre britischen Kollegen sich nicht als Rheinlandkommission bezeichnen.

Der Haager Korrespondent des Arbeiterblattes „Daily Herald“ meldet: Die britische Forderung nach sofortiger und bedingungsloser Räumung ist unverändert. Der Korrespondent meint, ein beträchtlicher Teil der französischen Einwände gegen völlige Räumung innerhalb einer bestimmten und kurzen Frist könnte dadurch beseitigt werden, daß die deutsche Regierung die Entscheidung ihrer Bürger in einer Anzahl von Fällen von Ersatzforderungen übernehme, oder sich mit einer Kaufsumme als Entschädigung zufrieden gebe.

Curtius über die Sachlieferungen

Wie wir schon gestern kurz mitteilten, stand in der Montagvormittag-Sitzung der Finanzkommission ausschließlich das Problem der Sachlieferungen zur Debatte. Das Wort nahmen der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und der italienische Delegierte Pirelli.

Curtius sprach die Erwartung aus, daß an Deutschland hinsichtlich der Sachlieferungen keine Zumutungen gestellt würden, die über das Maß dessen hinausgingen, was Deutschland durch die Annahme des Young-Planes auf sich genommen habe. Deutschlands Wirtschaftslage kennzeichne sich schon dadurch, daß der Anteil Deutschlands an der Weltwirtschaft relativ noch mehr zurückgegangen ist als der Anteil Englands. Der Export Deutschlands stehe um 20 Prozent unter seinem Vorkriegswert. Das Defizit der deutschen Handelsbilanz sei ein gefährliches Problem. Graham habe die Notlage bestimmter Industrien in England ausführlich hervorgehoben. Er müsse bemerken, daß gerade die gleichen Industrien in Deutschland ebenfalls schwer zu leiden hätten und dazu käme in Deutschland noch die Not der Landwirtschaft. Das Arbeitslosenproblem sei ein schweres Uebel, unter dem beide Länder gleich zu leiden hätten. Bis vor kurzem habe Deutschland fast drei Millionen Arbeitslose gezählt. Jedenfalls liege die deutsche Wirtschaft klar vor allen Augen. Man stehe einer gemeinsamen Not Europas gegenüber, hervorgerufen durch den Krieg, durch die Inflationswirren und nicht zuletzt durch die Reparationsfrage.

Die Sachlieferungen seien nun ein für Deutschland unentbehrliches Element des gesamten Systems der Reparationen. Die Frage sei, in welchem Umfang sie aufrechterhalten würden. In dieser Beziehung stelle der Young-Plan bereits ein schweres Opfer für Deutschland dar, denn nach dem Dawesplan hätte Deutschland für 1150 Millionen Mark jährlich an Sachlieferungen zu leisten gehabt, während nach dem ersten Young-Plan die Summe der Sachlieferungen auf 540 Millionen Mark, d. h. auf weniger als die Hälfte sinke. Dieser plötzliche Rückgang der zu erwartenden Sachleistungen habe bereits die größte Beunruhigung in die deutsche Industrie gebracht. Um so notwendiger sei es, wenigstens an dem festzuhalten, was der Young-Plan für die Sachlieferungen bestimmt. Was die Fragen, die von dem englischen Handelsminister angeschnitten worden seien, betreffe, so schlage es die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Erörterung dieser Detailfragen vor, zu dem man am besten Sachverständige der Pariser Konferenz hinzuziehen sollte.

Curtius ging dann noch auf die Kohlenfrage ein und schlug vor, die Frage der Festsetzung eines Preises für die deutsche Reparationskohle auf dem Weltmarkt ebenfalls durch eine Kommission prüfen zu lassen.

Der italienische Sachverständige ließ sich insbesondere über das Problem der Kohlenlieferungen aus. Englands normaler Vorkriegsanteil an der Kohlenbelieferung Italiens sei der gleiche geblieben trotz des Ausbaues der italienischen Wasserkräfte. Italiens Kohlenverbrauch sei um ein Drittel gestiegen, und dieses Drittel werde vor allem durch die deutsche Reparationskohle bestritten.

des Sozialpolitischen Ausschusses möglichst um eine Woche zu vertagen, damit in der Zwischenzeit sowohl das Kabinett in Berlin wie auch die Parteiführer eventuell unter Heranziehung von Sachverständigen die Vorlage über die Arbeitslosenversicherung nochmals beraten können.

Konferenz der Parteiführer

Berlin, 13. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Reichsminister Sebering und Wissell sind heute früh wieder in Berlin eingetroffen. Reichsarbeitsminister Wissell will noch im Laufe des heutigen Tages die notwendigen Schritte zur Zusammenberufung der Parteiführer ergreifen. Er will die Vertreter der fünf Koalitionsparteien über seine Stellungnahme zu den Reformvor schlägen der Sachverständigen unterrichten. Falls die Parteiführer alle rechtzeitig in Berlin zusammenkommen können, soll diese Konferenz bereits am morgigen Mittwoch stattfinden.

Die parlamentarische Ferienruhe wird durch diese Verhandlungen natürlich unterbrochen, denn es ist selbstverständlich, daß die Partei- und Fraktionsführer angesichts der großen Wichtigkeit der Materie und angesichts der geteilten Meinungen, die innerhalb der einzelnen Parteien

selbst vielfach über die Arbeitslosenversicherung herrschen, nicht selbständige Entscheidungen treffen werden. Noch im Laufe dieser Woche, wenn die Parteiführerbesprechungen zu einem gewissen Abschluß gelangt sein werden, will das Kabinett Beschlüsse fassen, die dann dem Sozialpolitischen Ausschuß als Grundlage für seine parlamentarischen Verhandlungen überreicht werden sollen. —

Nach die Christlichen gegen Abbau

r Köln, 13. August. Der am 12. August in Köln versammelte Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften befaßte sich u. a. in eingehender Weise mit der Reform der Arbeitslosenversicherung.

Bei aller Bereitwilligkeit, Mißstände in der Versicherung beseitigen zu helfen, ging die einmütige Auffassung aller Vorstandsmitglieder dahin, daß die Vorschläge des für die Arbeitslosenversicherungsreform eingesetzten Sachverständigenausschusses zu weit gingen und die Zustimmung der christlichen Gewerkschaften nicht finden könnten. Eine ganze Anzahl Mängel lasse sich auf dem Verwaltungsweg wegräumen, doch dürfe Ausgangspunkt der Reform nicht die anormale Arbeitsmarktlage des letzten Winters sein. Bei katastrophalen Ereignissen jeglicher Art werde es zudem immer Pflicht der Allgemeinheit und des Reiches sein, helfend einzugreifen. Das gelte auch bezüglich der Arbeitslosigkeit.

Unter Berücksichtigung dieser Gedanken erscheine den christlichen Gewerkschaften eine vorübergehende tragbare Beitragserhöhung angebrachter als eine, die Lebenszeit der unfreiwillig arbeitslos gewordenen Menschen ungebührlich weiter einschränkende Herabsetzung der Unterstützungssätze. —

Kritikmache und Narren

Die Kritikstimmung, die der Ansturm der Unternehmer gegen die Arbeitslosenunterstützung hervorgerufen hat, kommt in der Saager Reise der Reichsminister Wißell und Sebering so recht zum Ausdruck. Eine bürgerliche Korrespondenz spricht davon, daß, da vom Wirtschaftsminister Curtius kein Nachgeben zu erwarten sei und Reichsarbeitsminister Wißell Konzeptionen in dem verlangten Umfange nicht machen wird, von einer Wißell-Krise, die sehr leicht zu einer Schabinettskrise werden könne.

Die bürgerliche Presse sucht lästig und verächtlich die Schuld an der verfahrenen Situation den Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei zuzuschreiben. Mit fast rührender Harmlosigkeit wird den Arbeitervertretern zugeredet, sich doch mit dem Ergebnis der Sachverständigenkommission abzufinden; denn schließlich seien es doch gerade sie gewesen, die im Mai erklärt hätten, daß nur durch einen Sachverständigenausschuß die Sanierung der Arbeitslosenversicherung vorbereitet werden könne. Der Austausch habe nun sein Werk getan, und man solle jetzt über das Ergebnis seiner Arbeit nicht neuen Streit beginnen.

Gewerkschaften und Partei haben einen Sachverständigenausschuß gewünscht, sie haben aber nie malis damit diesen Ausschuß zum Richter über Leben und Tod der Arbeitslosenversicherung gemacht. Sie haben von dem Ausschuß eine Bewertung der Mißbrauchslage erwartet und eine Klärung vor allem der mit dem Sofortprogramm verbundenen Fragen gefordert. Gewerkschaften und Partei waren nicht einträglich genug, um einer Bierwachenberatung die Aufgabe einer Radikalreform der gesamten Arbeitslosenversicherung zuzuwenden. Eine solche Reform hat jedoch der Ausschuß beschlossen.

Dies weil die Handlanger der Unternehmer solchermaßen gegen Partei, Gewerkschaften und Arbeitsminister anrennen, weil diese sich schützend vor die Arbeitslosen stellen, geißert die Kommunistenpresse von geplantem „Wißell'schen Verrat“. Ein Antwort, der gegenüber den Tatsachen der Stiefel der Dämonenheit ist. —

„Reichsbanner schießt ins Karl-Liebknecht-Haus“

Uebergeknapp

Die Leute im Karl-Liebknecht-Haus am Bülowplatz in Berlin sind übergeknapp. Gestern berichtete die „Rote Fahne“ über die „fürchterliche Niederlage des Reichsbanners“ am Verfassungstag (und die Trottel in der kommunistischen Provinzpresse beteten nach):

Das Fazit des gestrigen Tages ist klar für jeden Arbeiter: Der Provokationsplan des Lügenkünstlers, die Wächter, das Karl-Liebknecht-Haus zu stürmen, sind fehlgeschlagen. Sie sind deshalb fehlgeschlagen, weil die kommunistische Partei den Sozialfaschisten drohte, im Falle einer Provokation auf bolschewistische Art zu schlagen. Außer einer Selbsterlöschung, die aus dem geschützten Hinterhalt gegen das Liebknecht-Haus geschleudert wurde, zogen es die Kommandos des Reichsbanners vor, ihre Haut in sichere Entfernung zu halten. Das rote Berlin sieht fest, das Reichsbanner ist geschlagen, weil seine Provokation mißlungen ist. Und wir stehen nicht an, zu erklären, daß wir auf der Hut und gerüstet sind, auch auf alle zukünftigen Provokationen mit der proletarischen Faust zu antworten!

Weil nichts passierte in Berlin — abgesehen von Ueberfällen auf einzelne Reichsbannerleute — darum ist das Reichsbanner geschlagen. Weil das Haus der kommunistischen Zentrale nicht gestürmt worden ist — darum haben Reichsbanner und die „mit ihm verbündete Polizei“ eine „schwere Niederlage“ erlitten.

Aber die „Rote Fahne“ hat so oft behauptet, daß ihre Rube am Bülowplatz gestürmt werden sollte, daß sie schließlich einen „Beweis“ liefern mußte, wollte sie nicht die dümmsten ihrer Leser irig machen. Also erzählt sie heute eine Räuberpietöle. Am Montag nachmittag seien zwei Lastautos mit Hamburger Reichsbannerleuten „in rasender Fahrt“ am Karl-Liebknecht-Haus vorbeigefahren und hätten in voller Fahrt Schüsse auf die Fenster abgegeben. Natürlich haben die tapferen Bolschewiki, die nach der „Roten Fahne“ zu Hunderten um das Haus versammelt waren, die

zwei Lastautos mit Reichsbannerleuten glänzend in die Flucht geschlagen.

Die ganze Mär natürlich um den Zweck: der „Roten Fahne“ und mit ihr der ganzen kommunistischen Presse den Vorwand für das Abfeuern ganzer Schimpfkanonaden zu liefern.

Und was sollen die blöden Schimpfereien? Was wollen die übergeknappten Burschen, wenn sie z. B. das Reichsbanner folgendermaßen begrüßten:

Mögen die Göring-Garden, die Reichsbanner-Garden, die chaubinistischen Nordbengels, die man aus ganz Deutschland zusammengetrommelt und nach Berlin verbracht hat, am heutigen Tage mit Messern und Stahlruten, mit Mollkommandos und „Zivilaufklärern“ ihre ganze konterrevolutionäre Gemeinheit beweisen! ... Mögen sie das arbeitende Berlin mit dem heuchlerischen Ruf „Frei Heil“ verhöhnen! Das Berliner Proletariat, die deutsche Arbeiterchaft antwortet ihnen mit grenzenloser Feindschaft und Verachtung.

Der Wahnsinn hat Methode! Planmäßig werden offensichtlich blutige Zusammenstöße vorbereitet und gewollt. Um den kommunistischen Anhängern Mut zu machen, wird der Aufmarsch des Reichsbanners verkleinert. Die „Rote Fahne“ hat „genau gezählt“: 25343 Reichsbannerleute. Und die Drohung folgt hinterdrein:

Und diese erbärmliche Schar wollte das Proletariat des roten Berlins terrorisieren! Görings Garden mögen es sich zweimal überlegen, bevor sie Provokationen gegen das Proletariat wagen, denn die Abrechnung dafür wird nicht auf sich warten lassen!

Arbeiter sollen gegen Arbeiter in blutige Kämpfe geführt werden — so wollen es die von Moskau bezahlten Burschen, die in Berlin „Führer“ der kommunistischen Partei spielen. Darum erzählen sie die Märchen von den Reichsbannerleuten und den Schußbündlern, die mit den kommunistischen Arbeitern gegen die Polizei „demonstrieren“ haben sollten. Darum erzählen sie:

Den Zerfall des Reichsbanners sowie die Abkehr breiter proletarischer Mitglieder, die ihm einstmal angehört hatten, konnte man am besten an den Gauen Magdeburg-Anhalt, Hannover und Braunschweig feststellen. Der gesamte Gau Magdeburg-Anhalt konnte nur 1800 Mann aufbieten. Einmal Görings Stütze und bester Gau Magdeburg-Anhalt stellte im Jahre 1925 zur Gründungsfeier in Magdeburg 12000 Mann. Ueber 10000 aktive Kameraden in 4 Jahren zu verlieren, zeigt, daß auch in der Provinz immer mehr die tatsächliche Rolle des R.A. erkannt wird.

Weil von den Mitgliedern in Magdeburg-Anhalt weniger in Berlin waren als seinerzeit in Magdeburg — darum erzählen sie von Verlust von 10000!

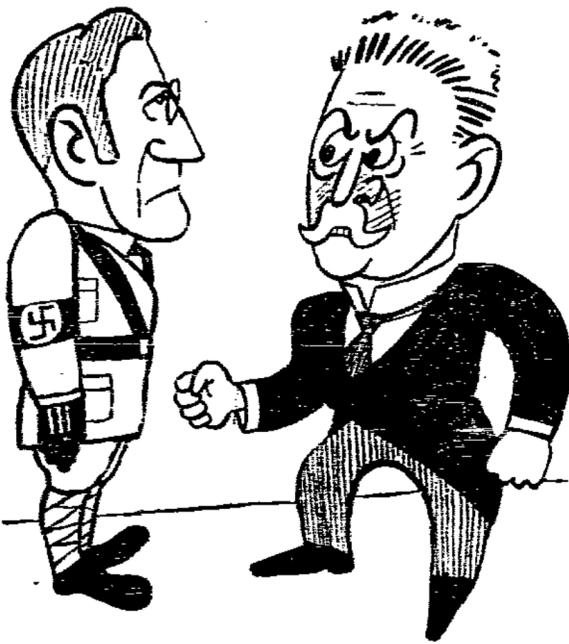
Die gegenwärtige Leitung der deutschen Kommunisten will unter allen Umständen Zusammenstöße mit dem Reichsbanner. Aus jeder Zeile der kommunistischen Presse geht diese Absicht hervor.

Als Reichsbannerkameraden aus Hannover am Montag nachmittag von einer Dampferfahrt vom Müggelsee zurückkehrend durch die Brüdenstraße zogen, wurde aus einem Hause zwischen die Spielleute ein gefüllter Wasserkrug geworfen, der glücklicherweise niemand verletzte. Der Polizei gelang es, den Täter, der sich nach seiner Geldtat versteckt hatte, festzunehmen. Er ist Defer der „Roten Fahne“.

Abchied von Berlin

r Berlin, 13. August. Der größte Teil der Wiener Gäste bei der Berliner Verfassungsfeier reiste am Montag ab. Lange vor Abfahrt des Zuges waren alle Bahnsteige des Anhalter Bahnhofes dicht gefüllt, um den österreichischen Republikanern ein herzliches Lebewohl zu

Des Räffels Lösung.



„Selbst, woran liegt das nur, daß wir nicht auch denselben Erfolg haben wie diese Schwarzrotgoldbeuten?“
„Es gibt noch zu viel Republikaner, Herr Geheimrat.“

Die Häuber

Freilichttheater.

Kann man heute noch Schillers Räuber in dieser, raskenden Produktion, von gewaltigen Szenen, Schlägen und Hohnschreien begleitet, beobachten, wie man es in der längst verkommenen Zeit vor dem Nationaltheater tat? Wer diese Frage bejaht, wurde mit dem Prinzip der barockischen Regie einverstanden sein, wenn — die Spieler alle gute Souden wären. (Es sind es aber nicht.) Wer — wie wir — eine klare Meinung hat, der stellt hellwach und verächtlich vor diesen Szenen- und Raubtheater und kann den Grund der Sache nicht leugnen.

Vielleicht wäre die Geheimhaltung dieser Aufführung gut, wenn die Mitglieder des Vorstandes des Gau Anhalt, die Szenen- und Raubtheateraufführung ihres Landes zu verhindern. Das hängt aber von einigen Dingen ab: von wem die Aufführung vor dem Nationaltheater stattfand, in welchem Jahr, in welchem Ort, in welchem Theater, der eben angegeben sind. Die Produktion wurde von dem Gau Anhalt und nicht von dem Gau Magdeburg-Anhalt, der eben angegeben sind, durchgeführt. Das hängt aber von einigen Dingen ab: von wem die Aufführung vor dem Nationaltheater stattfand, in welchem Jahr, in welchem Ort, in welchem Theater, der eben angegeben sind.

Da das Nationaltheater in Berlin, in diesem Jahr, keine Aufführung von Schillers Räuber gegeben hat, so ist die Aufführung in Magdeburg, die eben angegeben sind, die einzige Aufführung dieses Stückes in diesem Jahr. Das hängt aber von einigen Dingen ab: von wem die Aufführung vor dem Nationaltheater stattfand, in welchem Jahr, in welchem Ort, in welchem Theater, der eben angegeben sind.

Die Aufführung des Stückes in Magdeburg, die eben angegeben sind, ist die einzige Aufführung dieses Stückes in diesem Jahr. Das hängt aber von einigen Dingen ab: von wem die Aufführung vor dem Nationaltheater stattfand, in welchem Jahr, in welchem Ort, in welchem Theater, der eben angegeben sind.

Die Aufführung des Stückes in Magdeburg, die eben angegeben sind, ist die einzige Aufführung dieses Stückes in diesem Jahr. Das hängt aber von einigen Dingen ab: von wem die Aufführung vor dem Nationaltheater stattfand, in welchem Jahr, in welchem Ort, in welchem Theater, der eben angegeben sind.

Die Aufführung des Stückes in Magdeburg, die eben angegeben sind, ist die einzige Aufführung dieses Stückes in diesem Jahr. Das hängt aber von einigen Dingen ab: von wem die Aufführung vor dem Nationaltheater stattfand, in welchem Jahr, in welchem Ort, in welchem Theater, der eben angegeben sind.

gab — war mit der Aufführung sehr zufrieden und kargte nicht mit Beifall. Einige unangebrachte Rache sind der ungezügelten Freiheit der Darsteller zuzuschreiben. Gd.

Das Stadttheater läßt von sich hören

Bisher haben Theater und andre Kunstinstitute es für unter ihrer Würde gehalten, sich und ihre Leistungen dem Konsumenten zu empfehlen, das heißt also: Kellame zu machen. Die auf die jähwärtigen Anzeigen in der Tagespresse, die in letzter Zeit die Tatsache einer Aufführung ankündigten, ist auf viel zu kleine und viel zu wenig propagandistisch gehaltenen Aufschlagzettel, schrieben sich die Häuser der Provinz über ihr Dasein.

Jetzt ist man aber zu der Einsicht gelangt, daß es eher vernünftig als verneinend ist, die Kellame nur Kundwörter- und Kaufmannsbüchlein zu überlassen. Der Chor der Kellamestimmen ist in unserer geschäftigen und geschäftsmüden Zeit berart angeordnet, daß die zahllosen Stimmen geistiger und kultureller Unternehmungen rettungslos untergehen, wenn sie sich nicht des Ansehens der landesüblichen Propaganda bedienen. Deshalb ist man für den November dieses Jahres eine Theater-Werbe-Woche, deshalb fangen schon heute einige Kunstinstitute an, für sich selbst anzukämpfen.

Und auch unser Magdeburger Stadttheater, das sich bisher in seiner Bescheidenheit ganz nicht übernommen hat, wird mit einer Propagandakampagne auf den Plan. Natürlich unterbleiben für die Kellame eines jeden Theaters von der eines Geschäftsinnehmers in mancherlei. Natürlich kann man hier nicht sagen: „Das Magdeburger Stadttheater hat heute!“ — oder „Wille da etwas, ergriffen sein — stieg in das Stadttheater ein!“ — oder „Es ist die Seele, geht zu Vogelstein!“ usw. Aber man hat hier auf vernünftige Art doch das Interesse des Publikums für das Theater, seine Leistungen und seine Künstler zu werden verstanden. Ein kleines, propagandistisch sehr wirkungsvolles Fest, mit dem man zur neuen Spielzeit 1929/30 bietet: „Wille, Wille und Wille“, geht in Photos die Führer und Mitglieder des Komitees, vermittelt einige der so sehr beliebten Stücke für die Bühnen, und bringt ohne falsche Scham von den Bühnen des Stadttheaters.

Bei der Schließung des bei H. Stammkuch u. Co. (Propaganda) für den letzten Sommer dieses Jahres haben wir mehrfach Gründe angegeben. Zunächst darüber, daß wir am Ende der vergangenen Spielzeit mit den Bühnen „Wille“ über die Saison gekommen seien. Denn hier ist alles, was in den letzten 3 Jahren mit den Bühnen Bühnen passierte, kein künstlerisch orientiert und organisiert. Dann haben wir mit Vergnügen die Ankündigungen der Bühnen für die Sommerferien, und manchen schönen, wenn auch wegen Verdruss für das Schicksal. Vor allem aber haben wir uns, daß man über die geschichtliche Seite des Theaterwesens und -vermögens und über organisatorische Maßnahmen mit der weiteren Wille und jähwärtigen Öffentlichkeit des Bühnenwesens freudig.

Interessant für die Theaterfreunde sind die Abbildungen vom Leben auf und hinter der Szene, die Photos der diversen und respektiven Liebhaber und die kurzen Vorstellungen (mit knappem Lebenslauf) der neuen Mitglieder. Dr. Erich Krüger, der neuberechnete Dramaturg der städtischen Bühnen und Redakteur der Werbeschrift, hat das recht geschickt gemacht. Mila Hoffmann-Lederer hat die graphische Zusammenstellung mit Glück besorgt.

Uebrigens: „Städtische Bühnen“ — der Plural stimmt nicht mehr —, jetzt haben wir nur noch ein städtisches Theater. Und über diese traurige Tatsache hilft uns auch der schönste Optimismus der Theaterleute nicht hinweg. Freilich: die Abonnenten werden mit der absoluten Vorherrschafft der Oper recht zufrieden sein, aber die literarisch und ernsthaft kulturell interessierten Ortsangehörigen hängen um das Schauspiel, das allen guten Vorzügen zum Trotz sicherlich verdammt schlecht bekommen wird. Auf alle Fälle befindet sich die Zentren in einer heißen Zwickmühle. Macht sie dem Schauspiel Zugeständnisse, graut sie ihren Abonnentenstamm aus dem Theater; bevorzugt sie aber die Oper im gleichen Verhältnis wie bisher, dann geht es unaufhaltsam abwärts mit der literarischen Mission des Theaters und der Volkshöhne.

Es sieht böse aus! Aber wir wollen die ersten Töne der gedämpften Werbeschrift nicht mit Unkenrufen begleiten; wir wollen dem Theater und seiner Leitung nicht schon vor Beginn des neuen Spieljahres den Mut rauben. Gaffen wir lieber, daß der erste Versuch der Theaterkellame den gewünschten Erfolg hat, damit die wirtschaftlichen Resultate des Gintheaterjahres die Stadt insstand setzen, für 1930/31 wieder mit zwei Häusern aufzumachen. Dann erst, glauben wir, kann von einer planvollen künstlerischen Arbeit die Rede sein. Bis dahin müssen wir uns mit dem Interim abfinden. Gd.

Bille wird auf Stadtkosten beerdigt. Die Angehörigen des verstorbenen Malers Heinrich Bille haben das Angebot der Stadt Berlin, die Beisetzung des Verstorbenen auf Kosten der Stadt erfolgen zu lassen und eine besondere Feier zu veranstalten, angenommen. Der Zeitpunkt der Beisetzung steht im Augenblick noch nicht fest. —

Vom stereoskopischen Film. Bei allen Filmen mit stereoskopischer Wirkung sind bis jetzt zum Verkauf Gläser, Brillen und dergleichen nötig gewesen. Bei einer neuen Erfindung sind solche nicht mehr erforderlich. Dabei wird ein durchscheinender Schirm gebraucht, und es hängt dicht vor und hinter diesem je ein Vorhang mit breiten undurchsichtigen und schmalen durchsichtigen senkrechten Streifen. Beim Spielen werden nun gleichzeitig zwei Bilder auf die Schaulinien geworfen, von denen das eine die Szene mehr von links, das andere mehr von rechts aus gesehen zeigt. Durch die Wirkung der erhabenen Gitter steht dann das linke Auge das „linke Bild“ und das rechte Auge das „rechte Bild“, wodurch alles förmlich erdichtet, wie beim normalen Betrachten mit zwei Augen. —

Eine Nacht auf dem Stellwerk

Wenn der Zug über Brücken und Unterführungen hindonert, wenn er über Weichen, Kreuzungen, Gabelungen rattert und durch die vielfältig beschlungenen Schienenstränge der Bahnhöfe seinen Weg nimmt, dann denkt wohl kaum einer der Reisenden in den Abteilen, Schlafkabinen und Speisewagen daran, welche Arbeit es wohl kostet und wieviel Menschen mithelfen müssen, daß ihr Zug gerade diesen Lauf nimmt.

Der Lokomotivführer wird es schon machen.
Aber auch er macht es nicht. Der sieht nur hinaus: Huch, huch, huch, sausen drei Ballen vorbei, diese weißen Pfeile mit drei, zwei, einem schwarzen Schrägstrich, die in einem Abstand von 75 Meter voneinander ein Vorfahrsignal ankündigen. Dann fliegt das Vorfahrsignal vorüber, 700 Meter später das Signal. Ueberall auf der Strecke wird durch Signale dem Lokomotivführer zugehört, was er zu machen, wie er zu fahren hat. Er sieht nur, wie ihm der Weg bereitet ist. Und wer tut das?

Das alles geschieht in den Blockstellen, diesen oft so aufsehend gebauten Häuschen und Türmen mit den merkwürdigen Buchstabenabkürzungen, mit dieser eignen und eigenartigen Stenographie der Eisenbahnen. Jede Blockstelle hat ihren Namen. Tpa steht auf der, die wir besichtigen wollen: das heißt: Blockstelle Tempelhof-Baepstraße.

Wie diese, so sind die meisten Blockstellen heute mechanisch. Die Züge verlassen Berlin. Die Hebel leuchten, rot, blau und grün, schon darin ihre verschiedenartige Bedeutung kennzeichnend. Rot sind die Signalleuchten, blau die Weichenhebel und grün die Fahrtrassenhebel.

Jetzt beginnt der Morfepparat zu ticken. Ein Zug verläßt den nahen Bahnhof. Gleich darauf beginnt auch ein Summer zu erklingen, und auf der grünen „Blod“-Tafel erscheint hinter der betreffenden Schiene zugehörigen Glascheibe ein rotes Feld. So wird jeder Zug des Fernverkehrs zweimal gemeldet. Jetzt ist es höchste Zeit, die Strecke zu „bloden“, das heißt, für den kommenden Zug zu besetzen.

Zuerst werden alle Weichen umgestellt, die für diesen Fahrweg nötig sind. Ebenso die Schutzweichen, das heißt die Weichen, die verhindern, daß andre Fahrzeuge in das von dem durchlaufenden Zuge benutzte Gleis kommen können.

Ist die Arbeit an diesen blauen Hebeln erledigt, dann wird der grüne Fahrtrassenhebel umgelegt. Er dient zum Verschließen der Weichen und kann überhaupt erst dann umgelegt werden, wenn alle Weichen richtig stehen. Hat der Beamte eine Weiche nicht oder falsch umgestellt, dann kann er den Fahrtrassenhebel nicht bewegen und merkt dadurch gleich sein Versehen. Mit der Fahrtrassenhebel umgelegt, dann sind die Weichen so verschlossen, daß sie nicht mehr in eine andre Lage gebracht werden können. Ist das geschehen, dann wird nicht durch Handhebel, sondern auf elektrischem Wege dieser umgelegte Fahrtrassenhebel durch Blockbedienungen — dieser Block steht nämlich aus wie ein Schaltbrett — freigelegt. Erst nach dieser elektrischen Fahrtrassenhebelumlegung, erst wenn diese Strecke, wie der Sachausdruck heißt, „geblodt“ ist, erst dann kann der rote Signalleuchter in Fahrstellung gebracht werden, sofern die vorliegende Stelle frei ist.

„Und wenn der Lokomotivführer ein Signal einmal nicht sehen kann, aus irgendeinem Grunde?“

„Diese Möglichkeit suchen wir unmöglich zu machen. Dafür haben wir unsere ständigen Signalschauwachen.“

„Und finden Sie vieles, das verbesserungsbedürftig ist?“

„Ja. Mit auch ganz merkwürdige Fehlerquellen. So fiel uns kürzlich ein grüner Lampenschirm in einem Wohnhaus neben der Strecke sehr unangenehm auf. Von weitem mußte man ihn unbedingt für eines unserer Fahrzeichen halten. Wir sind zu den Leuten gegangen. Jetzt benutzen sie einen gelben. In Süddeutschland ist einmal ein Warnungszeichen, das gar nicht hingehört. Ein rotes Licht an einer Ueberführung. Als wir die Sache untersuchten, stellte es sich heraus, daß es die Rückseite eines Straßenbahnsignals war. Wir haben die Rückseite sofort abblenden lassen.“

Küßlich raffelte ein Weder ununterbrochen. — „Aha, der Zählweder.“ Dieser Zählweder meldet das Ueberfahren eines Haltsignals innerhalb einer Blockstelle. Diese Zählweder, die man nur an besonders gefährlichen Stellen eingerichtet hat, weisen das Ueberfahren des Haltsignals untrüglich nach. Sol der Lokomotivführer keinen Befehl zu diesem Ueberfahren, dann bekommt er einen strengen Verweis.

Und schon wieder raffelt es. Ein Telephon. Das Durchkommen eines Sonderzuges wird gemeldet. Und wieder knarren die Hebel in ihren Verschlüssen, springen Weichen, drehen sich Signale.

Wir aber fahren von Tpa zu Poo. Poo ist die Blockstelle Potsdamer Bahnhof-Ost, eine der modernsten Anlagen, eine elektrische Blockstelle. Auf Strecken mit großer Zugfolge werden zur Beschleunigung der Zugbildung, Zugbewegung und aller Rangierbewegungen, Kraftstellwerke gebaut.

Hier ersehen bunte Schallknöpfe die bunten Hebel. Das Prinzip ist daselbe, aber unrichtig in kleine Schränke hineingeheimnist.

Hier stehen Beamte und drehen unaufhörlich, scheinbar wahllos und zufällig an diesen Knöpfen. Und draußen gehen Weichen, greifen Sicherheitsverschlüsse ineinander, drehen sich Lampen, bunte Kreise, Zeichen aller Art, und die Züge fahren durch die ihnen gemessenen Stränge wie durch Kanäle, als sei dieser große, raffiniert ausgefüllte Komplex einer Bahn kein Wunder der Technik, sondern die selbstverständliche Sache dieser hastigen Welt, die meist keine Zeit hat, hinter die Kulissen der Arbeit zu schauen.

Fritz Karl Kogels.

Das rote Skelett im Bambuskäfig

Schon bei der Einfahrt in den Hafen von Padang, der Hauptstadt der Ostküste Sumatras, fällt über den niedrigen Landhäusern des Europäerviertels eine hohe grüne Glasstoppel auf, die sich über einem grellrot getünchten, halb im maurischen, halb im romanischen Stil gehaltenen Gebäude erhebt. Der Erbauer dieses verrückten Palastes, Herr Tei Fong, war einer der reichsten Chinesen zwischen Singapur und Bangkok, und die Geschichte seines Reichtums kennt jeder Chinesenjunge in Padang.

Tei Fong schufte zehn Jahre als Kuli in den Zinnbergwerken von Bangka, verlor durch den Reißerhieb eines Aufsehers sein rechtes Auge, ging mit kleinen Ersparnissen nach Singapur, war dort Mädchenhändler, Wirt einer Matrosenpelinke, Inhaber einer Opiumhölle, spekulierte dann glücklich in Kautschuk, nützte die große Konjunktur aus und wurde in wenigen Jahren ein reichlicher Mann.

Es gibt im Malajischen Archipel keinen schnell reich gewordenen Chinesen, der nicht sein Geld auf die unmöglichste Art nach außen zur Schau stellt, aber Tei Fong übertraf in dieser Beziehung jeden gelben Krösus: Drei englische Architekten zeichneten ein halbes Jahr an den Plänen seines Palastes, die Kuppel aus grünen Glasziegeln konnte Fong nicht breit und hoch genug werden, er tat dann noch ein übriges, kaufte alle benachbarten Grundstücke an und ließ sämtliche Bäume abfassen, so daß sein Haus wie der grüne, kahle Schädel eines phantastischen Tieres über dem europäischen Viertel thronte.

Im übrigen war der alte Fong ebenso verrückt wie sein Haus. Tagsüber lag er im Opiumrausch in der Halle unter der grünen Glasstoppel. Das ganze Inventar des riesigen Raumes bestand aus einem großen vergoldeten Hausaltar, einer Holzpriestische und einer Opiumlampe. In der Nacht hielt er sich meist in einem Zimmer auf, das durch ein Gittergitter von den übrigen Räumen abgeschlossen war und von keinem der Diener betreten werden durfte. Man hörte drinnen nächtelang ein Grammophon schnarren, Knallfrösche knatterten, jubelndlang wurde an einem Gong geschlagen, dann gelitten wieder Pistolenschüsse — kein Mensch konnte sich erklären, was Fong durch solche in dem versperrten Zimmer trieb, bis durch seinen plötzlichen Tod das Geheimnis des Hauses mit der grünen Kuppel aufgedeckt wurde.

Fong war eines Tages verrückt geworden. Auf die ganz normale Art, wie viele Menschen an der Ostküste Sumatras verrückt werden: der Bohorak, ein glutheißer, trockener Wind, der weder Gemitter noch Regen bringt, hatte fast sechs Wochen angehalten. Dieser heiße Wind ist nicht nur gefährlich, weil er Dürre und Wassermangel bringt, es häufen sich auch, wenn er längere Zeit weht, an der ganzen Ostküste die Verbrechen und Morde, er macht durch seine nebenanpeitschende, qualvoll trockne Hitze den geduldigsten Kuli zum Verfechter, und hat bei Alkoholikern und Opiumrauchern die schwersten Lohndruckanfalle zur Folge.

Auch Fong war ein Opfer dieses andauernden Bohoraks, er sperrte sich in sein Zimmer ein, man hörte ihn dann drei Tage ununterbrochen lachen, hörte ihn wie irrstinnig schreien, schreien und toben, bis plötzlich Ruhe eintrat.

Die Diener warteten einen Tag. Als auf ihr Klopfen keine Antwort kam, wurde die Tür des Gittergitters aufgeschraubt:

Fong hockte tot vor einem Bambuskäfig, seine linke Hand hielt noch den Gongschläger, die rechte war drohend geballt.

Und in dem Käfig hing, Arme und Beine grauenhaft wie ein Turner ausgepreizt, ein grellrot bemaltes Skelett!

Aus den kleinen Tafeln, die rings um den Käfig in Augenhöhe des Skeletts hingen, ging hervor, daß es die Gebeine eines neunjährigen Kindes waren, der Fong jahrelang gepöbelt und ihm das Auge ausge schlagen hatte, auf jeder Tafel waren die einzelnen Knochen genau aufgezählt. Fong hatte die fürchterlichste Rache genommen, die man nach dem Glauben der Chinesen an einem Toten nehmen kann, er hatte seinen ganzen Reichtum nur dazu benutzt, um die Ruhe seines einzigen Feindes immer wieder durch Lärm und Musik zu stören, er hatte ihn zum Höhn

mit roter Farbe angestrichen, wie ein Tier in dem Bambuskäfig eingesperrt und durch die Verrenkung der Arme und Beine jahrelang gefoltert . . .

Heute gehört der Palast einem holländischen Exporteur, das Marterzimmer des Skeletts ist das Badezimmer des Hausherrn, und nur der riesige, vergoldete Hausaltar unter der grünen Kuppel erinnert an den ungeheuer reichen und noch rachegeierigeren Tei Fong. Volkmar Schro.

Die kleinen Leute und der Tod

Dem Freitag des Landgerichtsdirektors May Bombe hat die Berliner Presse Duzende von Spalten gewidmet. Sie hat damit dem erheblichen Interesse Rechnung getragen, auf welches das mysteriöse Schicksal eines zu den Spitzen der Gesellschaft zählenden Mannes von Rang und Titel Anspruch erheben darf. Anders liegen die Dinge bei dem Ehepaar Marie und Emil Lehe, das ungefähr zu gleicher Zeit wie Bombe aus freiwilligem Entschluß aus dem Leben ging, im übrigen aber freilich keinerlei Gemeinjamkeiten mit dem hohen Richter von Moabit aufwies und demgemäß auch, der Alltätigkeit seiner Personaten und der Ueblichkeit seines Falles entsprechend, sich mit ein paar kurzen und längst wieder vergehenden Zeilen in der Stadtdromif bescheiden mußte. Emil Lehe ist Dachdecker gewesen, noch gar nicht alt, erst dreißig Jahre, und wohnte in einer der armlüchtigen Eden Berlins, in der Uferstraße. Das ist nichts Besonderes. Emil Lehe war arbeitslos und konnte, wie sehr er sich auch bemühte, keine Beschäftigung finden. Das ist auch nichts Besonderes. Emil Lehe und seine Frau drehen daraufhin, sogar hierin völlig unorigional, den Gashahn auf und stahlen sich fort aus einer Welt, in der sie sich nicht zurechtfinden.

Leben und Sterben des Ehepaars Lehe fällt also durchaus unter jene Rubrik des tragischen Schicksals armer Leute, der man in einzelnen unmöglich nachgehen kann, und die sich deshalb mit einem jummariischen Mitleid begnügen müssen. Dennoch hatten dem speziellen Fall einige Begleiterscheinungen an, die einen Kommentar rechtfertigen. Die Lehes haben sich, vor ihrer letzten Nacht, den Todesentschluß längst im Herzen, noch einmal — oder vielleicht ist es das erstmalig gewesen — das Leben schon gemacht. Sie haben, wie wohl es Wertig war, ihre Sonntagskleider angezogen und haben mit dem Heir ihres Vargeldes einen Bummelgang durch Vergnügungstätten und Lokal unternommen. Es mag einer der wenigen vergnüglichen Abende gewesen sein, die das Ehepaar Lehe sich in seinem Dasein geleistet hat. Ein ganzes Leben lang hatten sie gekauert, aber ein Lebensende lang konnten sie verschwenden. Das Geld ging ihnen leicht aus der Tasche, weil es ihnen vorher allzu schwer aus der Tasche gegangen war. Und weil sie sich allzuvieler bitterer Geister erinnerten, brauchten sie nicht an das Morgen zu denken. Sie nahmen ihre Feinheitsmachzeit ein und gaben sie als ein Wohlleben aus. Sie behelligten nicht die Welt mit Klagen über ihre Armut, sondern verbargen sie unter dem Anschein der Zatttheit. Dann gingen sie nach Hause und ließen sich auch hier keineswegs zu einer Geiste des Protestes gegen ihre Mitmenschen verleiten, aus deren Reihe zu treten sie im Begriff waren, sondern, Bürger schon einer andern Erde, erkannten sie die Gefügigkeiten der diesseitigen an und bejahten ihre Formalitäten. Sie breiteten säuberlich Geburtscheine, Stempelfarten, Heiratsurkunde und Stammbuch auf dem Nachttisch aus, vergaßen auch nicht, in gepflegten Worten Aufklärung über das Motiv ihres Freiendes zu geben, und legten sich erst nieder zu ihrem ewigen Schlaf, als sie des Glaubens sein konnten, nichts unterlassen zu haben, was der Welt, die ihnen das Leben bis zu dessen Untzbarkeit erschwert hatte, das Leben erleichterte.

Die Papiere wurden am nächsten Morgen gefunden, und mit Reichigkeit konnten die Beamten ihre Buchungen vornehmen.

Es ist nun alles in der schönsten Ordnung mit dem Ehepaar Lehe. Sie sind still und leise fortgegangen, als sie einsehen, daß ihre Existenz lästig war, haben sich am Abend vor ihrem Tode zwar eine kleine und nicht unbedingt nötige Extravaganz in Gestalt einer Bummeltour geleistet, aber sich immerhin nicht dazu hinverleiten lassen, etwa unter Ausnutzung der Tatsache, daß man ihrer vom nächsten Tage an nicht mehr würde habhaft werden können, die Forderung schuldig zu bleiben. Sie haben auch in ihrem Abschiedsbrief aller deplacierten anklägerischen Schärfe entraten, haben ihre Urkunde in ordentlichem Zustande hinterlassen . . . Selbst die kleine Lokalmotiv, die ihren Tod in Gesellschaft hatte, kann nicht als Aufbringlichkeit gewertet werden, denn am nächsten Tage schon war sie vergessen.

So bliebe nur der vorliegende Zeitungsaussatz, dessen ärgerliche Tendenz an eine alltägliche Sache viele Worte zu verlieren, jedoch nimmermehr von dem arbeitslosen Dachdecker Ehepaar Lehe vorausgesehen werden konnte, und ganz zu Lasten des Autors fällt. Hans Bauer.

Bier von der Infanterie

Ihre letzten Tage an der Westfront

Von Ernst Johansen.

Copyright 1929 by Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hügelgelauf, hügelab bersten die Granaten. Die Luft ist erfüllt von dem Heulen und Fauchen der Geschosse. Unaufhörlich, unzählbar weiterleuchtet es im rasenden Tempo hüben und drüben und auf den Stellungen. Der Boden zittert. Tausende und aber tausende Splitter durchfurchen die Luft, durchfurchen die Erde. Letzte Waldreste verwinden, Dörfer werden endgültig zermahlen, das Unterirdie nach oben geföhrt, die Gräben umgewöhrt, vollgeworfen, Stollen zerquetschen wie Streichholzschachteln, Ausgänge werden zusammengeschossen, Schreie erklingen im Losen der Nacht. Leuchtflugeln steigen und fallen — steigen und fallen. Schwereste Minen bearbeiten den Stachelstraßbau, zerfetzen ihn kurz und klein und wählen von neuem in dem Gerumpel. Und dann kommt wieder Gas. Die deutschen Geschütze berücken das feindliche Feuer niederzukalten, sie arbeiten wie Maschinen, sind gut eingeschossen und haufen fürchtbar in den französischen Geschützstellungen, aber die Uebermacht ist zu groß.

Der Achtzehnjährige flüstert mit letzter Kraft: „Sagt meiner Mutter, wo ich liege“, dann stirbt er.

Job streckt ihm über das Knabengesicht, dann kriecht er zu Lornsen.

„Tot?“

„Ja, soll seiner Mutter sagen, wo er begraben liegt — haß, Kinder schicken sie an die Front.“

„Sterben leichter als wir“, brummt Lornsen.

„Warum?“

„Daben sich noch nicht an das Leben gewöhnt.“

„Meinst du, es berredt sich leichter, wenn man noch gar nicht gelebt hat?“

„Gas!“ schreit Lornsen. „Gas! Verflucht!“

Job rüttelt den Studenten hoch und stößt Müller an. „Gas, Mensch!“ Er seht die Maske auf, kriecht zu dem Schwerverwundeten, dem die rechte Hand fehlt und seht ihm die Maske auf.

Wie gespenstliche Tiere aus einer andern Welt äßen sie umher. Ihre Masken bläsen sich im Rhythmus der Lunge. Die Fenster beschlagen, das Gummum wird naß und am Einfar sammelt sich Wasser. Der Schwerverwundete stöhnt auf, greift sich an den Kopf; ein dünner Blutstrom rümt in die Maske, er stirbt. Das letzte Licht erlischt.

Der Student hat eine Vision. Jesus im leuchtenden Gewand

schreitet gelassen durch die Geschützstellungen, ein Lächeln ruht auf

seinem Gesicht. Er spricht nicht, wenn er an einer Batterie vorbeigeht, hebt er nur hin und wieder die Hände. Die Granatenschlepper werfen die Körbe hin, die Bedienung seht sich zu Boden und wartet. Und er seht Jesus über die Gräben wandeln, durch den Verban nach drüben. Die Minenwerfer verstummen und bald auch die Geschütze. Feierlich still wird es an der Front. Zwei Hlieger lassen ab vom Knopf und landen. Und nun geht es wie ein Lauffeuer die ganze Westfront entlang: „Frieden, Frieden.“ Die Truppen strömen zusammen, ein ungeheurer Haufen von Menschen folgt Jesus an die Front entlang. Aber nun fahren Geschütze auf, deutsche, englische, französische, und schießen gemeinsam wild in das wandernde Meer. Hlieger werfen Bomben, Flammenwerfer zücken auf, Maschinengewehre knarzen, Freund und Feind wälzen sich an Boden. Beschwörend hebt Jesus im Qualme der Flammenwerfer die Hände. Angelehnt jümt er zu andern. Der Lang geht weiter.

Job nimmt die Maske ab und prüft die Luft.

„Verflucht“, schreit er auf, „das nennst du Gas, das ist Leichengestank, Leichenfauche, die durch die Erde sieder. Nicht! Wer hat noch ein Licht?“

„Keiner“, brummt Lornsen, „Philosoph hat noch ne Taschenlampe.“

Der Student reicht sie ihm. Job nimmt dem Schwerverletzten die Maske ab, seht das Blut und schleudert die Maske weg.

„Krepiert.“

Die andern kümmern sich nicht weiter darum.

Vier Uhr morgens.

Winksprüche, Telephonmeldungen, Meldernachrichten: „Die Batteriestellungen sind um jeden Preis zu halten und für den bevorstehenden Angriff zur Abwehr einzurichten.“

Die sollen dahinten nur die Schnauze halten und nicht so viel Papier vollmalen. Die meinen, sie können per Telephon und Meldeblock eine gute Abwehrschlacht machen. Wievielviel Schreie gibts es dahinten. Manche sind nur als Druckposten da. Selbst mal alle vorkommen und sich hier eingraben, das wäre besser, dann wird die Sache vielleicht gehalten“, schimpft ein Batterieführer und reicht einem Weiber die Schnapsflasche.

Hügelgelauf, hügelab bersten die Granaten, die Luft ist erfüllt von dem Heulen und Fauchen der Geschosse. Unaufhörlich, unzählbar weiterleuchtet es im rasenden Tempo hüben wie drüben und auf den Stellungen. Der Boden zittert. Tausende und aber tausende Splitter durchfurchen die Luft, durchfurchen die Erde. Letzte Waldreste verwinden, Dörfer werden endgültig zermahlen, es bleibt buchstäblich kein Stein auf dem andern, ja selbst die Steine zerstauben. Die Landschaft verändert sich, Hügel werden abgeragden, Wäbe verändern ihren Lauf, selbst Chemin werden der Erdboden sich verändern, er wird eisenreicher. Schreie erklingen im Losen der Nacht, Leuchtflugeln steigen und fallen, steigen

und fallen. Schwereste Minen haben den Verban zerfetzt, tausende Matten bergföhrt das Gas, und wenn der Morgen graut, wird fast alles Leben erlöchen sein.

Wie erträgt man das alles? Wie erträgt man es bei zwanzig Grad Kälte in einem Meinen Erdloch, welches nur mit kleinem Spaten in steinhart gefrorene Erde gekraht wurde, ohne warme Verpflegung zu kaufen? Wie erträgt man es, fünfundsanzig Kilometer mit Gepäd zu marschieren im frömenden Regen zwischen stehengebliebenen Fahrzeugen, Bomben und Regen von oben, Schlamm von unten — verlaust, verdreht, hungern? Wie erträgt man es, bis zum Rauch im Wasser halb verpoffen und begraben, jeden Tag zwei oder drei Angriffe abzuwehren und dabei vor Leichengestank nicht ein noch aus zu wissen? Wie erträgt man es, von daheim nur Hungerbriefe und Klagen zu hören und selber kein Börgemüße oft kilometerweit unter Zurücklassung von Toten und Verwundeten holen zu müssen? Wie erträgt man alle Entbehrungen, alle Leiden, wie ist das alles über einen so langen Zeitraum möglich? Vaterlandsliebe? Pflicht? Dreffur? Nein, das alles schafft es nicht: man wird apathisch, man wird stumpf. Der Mensch ist eine wunderwolle Maschine, viermal, fünfmal, sechsmal das gleiche erlebt, und der Grund ist fast geschwächt, man hat sich angepaßt, man ist abgeflumpft. Zuletzt wird das fürchtbare selbstverständlich, und das, was ehemals selbstverständlich war, wird zum Paradies. Das Gehirn arbeitet anders, es seht die Ruhe, um rebolterende Gedanken zu verwirklichen. Es ist immer mit dem nächstliegenden beschäftigt.

Der Morgen graut.

Müller seht den Stahlhelm auf, nimmt die Gasmaske aus dem Behälter, wickelt seine Gamaschen fester und sagt: „Wer will mit, ich gehe nach hinten, komme ich durch, gut — falle ich — auch gut —, dies langsame Verreden ist lächerlich. Das Feuer ist schwach, kommt, es ist Zeit! Ihr wollt nicht? Also laßt es euch gut geben“, und damit geht er langsam nach oben.

„Kommt schon wieder“, meint Job, „plötzlich Einfaß, weiter nichts.“

Aber er kehrt nicht zurück, es ist kein plötzlicher Vorfaß. Müller hat es sich reiflich überlegt, er ist nicht der Mann, der nicht ausführt, was er sich vorgenommen hat. Wenn schon berreden, warum nicht auf dem Weg aus der Stellung? Und in der Division würde er ihnen schon „Karen Wein“ einschenken: Urlaub, erst Urlaub! Wenn nicht, sollten sie machen mit ihm, was sie wollten. War man nicht an der Reihe, sollte man vor dem Urlaub sich noch einca verpassen lassen, hatte man nicht alles mitgemacht, von Anfang an?! Sollten sie doch mal die Garne vorföhren. Sandgranaten werfen ist leicht, aber, verrecken braucht man nicht erst zu lernen! Teufel auch, Schlaf, Urlaub, nach hinten. Wieben die drei, nur gut, mochten sie, sterben kann man auch allein.

(Fortsetzung folgt.)

kleine Chronik

Zeppelins Weltfahrt

„Graf Zeppelin“ wird am Donnerstag früh zur Fahrt nach Tokio aufsteigen. Die Stunde der Abfahrt ist noch nicht bekannt. Die Wiederholungsarbeiten an der Hülle und den Motoren des Luftschiffes sind bis Donnerstag abgeschlossen.

Der 33. tote von Waldenburg

Im Knappschaftslazarett starb am Montag der letzte der bei der Waldenburger Grubenkatastrophe schwerverletzten Bergleute, der Hauer Johann Franz. Damit hat die furchtbare Schlagwetterkatastrophe auf den Schweißerschächten 33 Bergleute das Leben gekostet. Die beiden Leichtverletzten sind dieser Tage aus dem Lazarett entlassen worden.

Prozess gegen 30 Banderolenschieber

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann am Montag ein Prozess gegen 30 Tabakfabrikanten und deren Mittelsleute, die beschuldigt sind, in den Jahren 1925 bis 1927 durch Verwendungs gefälschter Steuerbänderolen und Urkundenfälschungen den Steuerfiskus um Millionenbeträge geschädigt zu haben. Die Dauer der Verhandlungen wird auf etwa 6 Wochen veranschlagt.

Der größte Teil der Angeklagten, besonders der Hauptangeklagte Benno Wand, ist bereits wegen ähnlicher Vergehen gegen das Tabaksteuergesetz verurteilt. Der Angeklagte Krausener hat sich der Strafverfolgung durch die Flucht entzogen. Man rechnet mit der Vernehmung von mehr als 60 Zeugen. Das Hauptzollamt Berlin-Mitte ist zu dem Prozess als Nebenkläger zugelassen. Man hat es bei den Banderolenschlechtern mit einer über das ganze Deutsche Reich verbreiteten Schieberorganisation zu tun. Fast sämtliche Angeklagten behaupten, nicht gewußt zu haben, daß die von ihnen benutzten Bänderolen gefälscht waren. Einige behaupten sogar, die beanstandeten Bänderolen im Wege des Umtausches vom Hauptzollamt erhalten zu haben. Immerhin hat der Angeklagte Benno Wand eingestanden, die Schwarzherstellung von Zigaretten betrieben zu haben, die er dann unter der falschen Flagge bekannter Marken in den Handel brachte.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

In Wien, 13. August. In Gahrlanz war ein Arbeiter in seiner Wohnung mit Zelluloidarbeiten beschäftigt. Beim Anrücken seiner Pfeife fiel das Streichholz in seine Schürze, in der sich Zelluloidarbeiten befanden. Er stand sofort in hellen Flammen und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Auch die im Zimmer wohnende Gattin und eine Kostgängerin erlitten schwere Brandwunden.

Vom Eisenbahnzug überfahren

In Graz, 13. August. In Nisling bei Graz ereignete sich am Montag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Wirtschaftsjüngler wollte mit seinem mit zwei Pferden bespannten Wagen ein Bahnübergang überfahren. In diesem Moment brauchte ein Zug heran. Das Fuhrwerk wurde von der Lokomotive erfasst und eine Strecke mitgeschleift, bis es dem Lokomotivführer gelang, den Zug zum Halten zu bringen. Der Wirtschaftsjüngler erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle verstarb. Die Pferde waren vollständig zerquetscht, der Wagen zermalmt.

Ein seltsames Eisenbahnunglück

In Stockholm, 13. August. Ein seltsames Zugunglück ereignete sich am Montag bei der Station Himacharju in Finnland. Auf einer Dampfbahn über einen See fuhr der letzte Wagen über die Brückenöffnung hinweg und stürzte hinab. Die automatische Luftbremse hielt jedoch beim Herbeiziehen des Güterwagens den Wagen in der Schwebe. Die Passagiere dieses Wagens wurden mit großer Gewalt gegen die Wände geschleudert, wobei ein 17-jähriges Mädchen getötet wurde. Eine andere Frau, die sich durch das Fenster zu retten versuchte, ertrank. Alle Verletzten, den Wagen wieder auf die Schiene zu ziehen, mußten. Um die Strecke freizumachen, mußte man den Wagen schließend in den See jenseits.

Meuternde Matrosen

In Bord des spanischen Dampfers „Sancti“ brach auf der Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal eine Meuterei aus. Das Schiff konnte seine Fahrt nicht fortsetzen. Kapitän und Steuermann wurden tödlich angegriffen und durch Meuterei verletzt. Auf Anordnung des Kommandanten wurde der Dampfer bei Rendsburg festgelegt.

Die dem „Journal“ aus Madrid gemeldet sind, meuterte die Mannschaft des im Hafen von El Ferrol liegenden spanischen Dampfers „Sancti“ und warf den Kapitän über Bord. Die spanische Küstenwache wurde von dem Kapitän, der jenseits des Land erreicht, alarmiert, konnte aber erst nach Einsetzen von Verstärkungen und regulärer Kommando mit den Meuterern der Lage Herr werden. Zwei der Meuterer sind ins Gefängnis am Land übergeführt worden, der Rest der Mannschaft wurde an Bord in Ketten gelegt.

Nur noch ein Jahr zu leben

Ganz Japan hat sich mit dem Schicksal eines jungen amerikanischen Mädchens beschäftigt, die in einer Fahrt mit Kadama und Reichertson zu einem Japaner und dabei schwer verletzt wurde. Die englische Botschaft hatte gemeldet, daß sie nur noch ein Jahr zu leben hätte. Jedes Mädchen erzählt von einem Jahr eine einmalige Glückseligkeit von 10000 Dollar und eine dauernde jährliche Rente von 600 Dollar aus der Kadama-Gesellschaft zu erwarten. Sie hat sich nun im Leben finden gelernt. Diese Frau hat den amerikanischen Journalisten H. E. Martin befragt, er hat die fünf Mädchen befragt und erfahren, wie sie das Jahr verbrachten. Was er dabei feststellte, wird in der nächsten Nummer in der „Chicagoer Illustrierten Zeitung“ mit.

Als fünf Jahre noch keine, die Mädchen hat sich kaum verändert, und es ist die Japaner die Hoffnung, sie werden am Leben zu erhalten. Aber die Botschaft, daß es in einem Jahr zu Ende gehen würde, beherrschte sie doch. Man kann sich vorstellen, was diese Mädchen erlitten, nicht Japan, nicht Japan, daß sie dieses unbeschreibliche Jahr ihres Lebens in Japan, Unglückseligkeit und Verzweiflung zu verbringen hätten. Die Mädchen sind in ein nettes und freundliches Zimmer gekommen, es gibt eine kleine, so glücklich wie jeder andere Mensch, der sich an dem Leben hat. Sie haben den Gedanken, die sie erhalten, bringen, die diese Lebensjahre zu erhalten. Das erste Mädchen hat sogar ihre Hände geküßt und ein kleines Bild bekommen, es brachte ihm 10000-Dollar-Geld, um die Hälfte der Hoffnung des Kindes zu erhalten. Von dem die Hälfte der Hälfte ist ein kleines Bild an und kann es, da sie nur ein Jahr zu leben vermag, mit ihrem Leben glücklich in die Welt zu gehen.

Als das zweite Mädchen hat sich verhalten und konnte von dem Geld eine Lebensversicherung abschließen, wieder die Hoffnung eines Jahres, mit dem sie ein Jahr zu dem Kadama-Gesellschaft und nach Kanada emigrierte. Das dritte Mädchen, ebenfalls unglücklich verhalten, ist glücklich über die Rente, vermag aber nicht die großen Hoffnungen zu erhalten, und als Kadama-Gesellschaft hat sie sich einen guten Kadama-Gesellschaft und ein kleines Bild bekommen, es brachte ihm 10000-Dollar-Geld, um die Hälfte der Hoffnung des Kindes zu erhalten. Von dem die Hälfte der Hälfte ist ein kleines Bild an und kann es, da sie nur ein Jahr zu leben vermag, mit ihrem Leben glücklich in die Welt zu gehen.

Das vierte Mädchen hat in einem Zimmer, es hat Kadama-Gesellschaft und hat alles, was es bekommen kann. Der erste Teil war eine kleine Lebensversicherung zur Kadama-Gesellschaft, um Kadama-Gesellschaft zu erhalten. Das fünfte Mädchen hat ein Bild an und kann es, da sie nur ein Jahr zu leben vermag, mit ihrem Leben glücklich in die Welt zu gehen.

Anfang an ab, die schlimmste Wendung in ihrem Schicksal zu glauben, obwohl es sich schon einer Reihe von Operationen unterziehen mußte. Es ist nach wie vor kaufmännisch beruflig tätig, aber nicht ein Cent von dem Gelde wurde ausgegeben, sondern

alles auf der Bank angelegt — um sicher für die Zukunft zu sein. Das Urteil der Ärzte ist heute nicht mehr so ungünstig wie vor einem Jahre; man glaubt, daß die Patientinnen am Leben bleiben werden, wenn der schädigende Stoff Mesothorium weicht.

Für Sammler!

FROM ACME NEWSPICTURES NEW YORK N.Y.

HERR ROBERT SENNBECK HALESCHESES UFER 9 BERLIN S W 11 GERMANY

AIRMAIL PAR AVION MIT LUFTPOST VIA GERMAN AIRSHIP LZ 127 FROM LAKEHURST TO BERLIN

Eine interessante „Ganzjache“; ein Brief Newyork-Berlin, der den Weltflugstempel des „Graf Zeppelin“ trägt.

Euroopa-Rundflug

Hh. Hamburg, 13. August. Von den drei früh in Berlin gestarteten Teilnehmern am Europarundflug erreichte als erster Knezer auf Junkers-Junior um 9.03 Uhr den Hamburger Flughafen.

Nach Brüssel.

25. Amsterdam, 13. August. Von der gestern hier eingetroffenen Spitzengruppe des Europarundflugs sind heute früh zum Weiterflug nach Brüssel gestartet: Um 7.32 Uhr Wlf Spooner, um 7.33 Uhr der Deutsche Koeder, um 7.35 Uhr der Kanadier Garbarr auf seinem Raab-Kauffman-Flugzeug sowie der Deutsche Kirich und der Engländer Delmotte den Weiterflug an.

Die drei italienischen Flieger Lombardi, Bottalla und Razzotti sind kurz nach 9 Uhr zum Weiterflug nach Amsterdam gestartet. Um 9.26 Uhr war der deutsche Flieger Nozzit hier gelandet, um 9.39 Uhr traf v. Dungen hier ein, so daß zurzeit drei deutsche Teilnehmer am Europarundflug hier vor dem Abflug nach Amsterdam stehen.

Der englische Pilot Broad führt im Europarundflug



Herbert Broad,

der bekannte englische Pilot, führt hier die Spitzengruppe der Teilnehmer am Europarundflug. Er traf als erster auf dem Flughafen Tempelhof in Berlin ein und legte dann nach 10 Minuten den Flug nach Hamburg fort.

Ein sechzigjähriger Gattenmörder.

In Kummelsburg (Hunsrück) wurde der 60-jährige Maurer Heinrich Welf unter dem Verdacht verhaftet, seine gleichaltrige Frau, mit der er in Hunsrück gelebt hatte, ermordet zu haben.

Wegstreichender Körper?

Die Berliner Kriminalpolizei nimmt an, daß der vor drei Wochen verhaftete Einbrecher Mustaf Bey den Mörder des im Hofealtrage ermordeten hat. Mustaf Bey ist ein 22-jähriger Araber in Schlesien zur Zeit geläufig. Man glaubt, daß die Mörderkette zu, Schmeißer aber jede Hoffnung.

Reine Finanzierung in Teufeln.

Die Leiter des Kundenmeister-Syndikats, die in diesen Tagen von ihrer amerikanischen juristischen und, außerdem gegenüber Professorenräten in Amsterdam, daß alle Gerichte von einer Verurteilung zwischen den amerikanischen und deutschen Kaufmannsverbänden aus der Luft geglaubt seien. Die amerikanischen Kaufmänner haben aber amerikanischen Gerichte abgelehnt, weil man festgestellt habe, daß fälschende amerikanische Unternehmenswirdige Erfindungen der Leiter des Kundenmeister-Syndikats, verdränglich übernommen hätten. Die Einigungsbedingungen sollen in Europa verhandelt werden.

Schwanzfled in Heringsdorf.

Während man in Heringsdorf in voller Fahrt ein mit zwei Personen besetztes Motorboot. Das Boot sank. Eine Frau ist ertrunken.

Stecher Hund.

Bei Krotitz an der Rummelsburger See in einer kleinen Ortschaft die in der Gegend übergezogene Leiche eines jungen Mannes, die mit zwei Hundstücken befreit war. Der Hund stach. Man glaubt, daß der Leiche mit einem Hundstücken befreit ist, der vor ungefähr einem Monat in der Nähe von Krotitz gefunden wurde. Die Hundstücken wurden, die Hundstücken aber ein Wort wackelt, und noch nicht abgeklärt.

Nach Kummelsburg verbrannt.

In dem Stalle des Kundenmeister-Syndikats in Kummelsburg, nach dem Brand, aus dem ein unglückliches Kindersyndikat zum Leben kam. Die Hundstücken des Kindes sind unglücklich.

Wichtige Kunde.

Zwei Kunden des Kundenmeister-Syndikats wurden durch die Verhaftung der beiden Verhafteten in dem Kundenmeister-Syndikat gefasst. Zudem sie verhaftet werden, durch Verhafteten bei dem Kundenmeister-Syndikat zu erlangen, gegen sie mit Geldern be-

maffnet vor die Häuser der leitenden Beamten und erschossen den Ortsvorsteher, den Prediger und einen Schreiber. Von der Gendarmerie gestellt, ließen sich die Mörder ruhig verhaften. Sie erklärten, die Ermordung ihrer Gegner bedeute für sie eine Ehrensache, und sie würden alle Folgen gleichmütig auf sich nehmen.

Amerikanische Nordstatistik. Die letzten statistischen Zahlen in Amerika ergeben, daß die größte Anzahl von Raubüberfällen und Morden in Cincinnati zu verzeichnen ist. Den zweiten Platz nimmt Detroit und den dritten Chicago ein. Newyork rangiert prozentual an letzter Stelle. Auf je 100 000 Einwohner fallen in Cincinnati 17,89, in Detroit 16,97, in Chicago 15,77, in Washington 10,89 und Newyork 6,68 Morde.

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 12. August

Der Preis für Weißzucker einschließlich Sach und Verbrauchssteuer beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikveredelung Magdeburg und Umgebung der Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen sowie bei Lieferung per August 26.42 1/2, und per September 26.57 1/2 Mark für gemahlene Melis. Tendenz: ruhig.

Berliner Produktennotierungen vom 12. August

Weizen, märk. 250-252, September 265.25-264. Roggen, märk. 195-197, September 213.75-212. Futter- und Inzuchtgerste 197-168. Hafer, märk. 150-190, September 196-194.50. Platamais 223-224. Weizenmehl (100 Kilogr.) 50.50-51.50. Roggenmehl 100 Kilogr.) 26.00-28.80. Weizenkleie 12.00-12.75. Hoggelkleie 12.00-12.25. Haas 35.5. Viktoria-Erbisen 40.00-48.00. Kleine Speiseerbsen 28.00-31.00. Futtererbsen 21.0-23.00. Bohnen 27.00-30.00. Ackerbohnen 22.00-25.00. Wicken 28.00-32.00. Lupinen, blaue 21.00-22.00. Sojabohnen 28.00-31.00. Hasenböhnchen 19.00. Weinfäden 23.00-23.50. Trocken-schmalz 11.40-11.50. Soga-Extrakt-Schrot 19.70-20.10. Kartoffelflocken 16.20 bis 16.60.

Großhandelspreise vom 13. August im Gallenbau

Bohnen, grüne Bush- 50 kg	10.00-18.00	Strachen (Wirtshaus) 50 kg	15.00
Erbisen, grüne, ger. 50 kg	8.00-10.00	Heidelbeeren	50 kg 95.00-80.00
Gurken, gr. Calais- 100 St.	3.00-5.00	Schamstücker	50 kg 45.00-20.00
Kartoffeln	50 kg 4.00-8.00	Kirschen, süße	50 kg 10.00-50.00
Blumenkohl	100 St. 10.00-60.00	Kirschen, saure	50 kg 25.00-30.00
Rotkohl	100 St. 20.00-25.00	Preißelbeeren	50 kg 35.00-45.00
Weißkohl	50 kg 6.00-7.00	Stachelbeeren	50 kg 40.00-80.00
Wirtshauskohl	50 kg 11.00-12.00	Blauem, großfr.	50 kg 15.00-40.00
Rohrblatt mit Kraut 100 St.	2.00-3.00	Blauem, zweifach	50 kg 85.00-80.00
Kartoffeln, süße	50 kg 4.25-4.75	Rotenlauben	50 kg 15.00-18.00
Meerrettich	100 St. 30.00-40.00	Stachelbeeren	50 kg 15.00-18.00
Kopfsalat	100 St. 5.00-8.00	Weintrauben, gelbe	50 kg 40.00-60.00
Spinat, inländischer 50 kg	10.00-12.00	Weintrauben, blaue	50 kg 100.00-150.00
Tomaten, ansl.	50 kg 20.00-35.00	Bananen	50 kg 55.00-60.00
Zwiebels, trockne 100 St.	7.00-8.00	Zitronen, Messina	300 er la. 1 Kiste 28.00
Apfel (Tafel)	50 kg 20.00-30.00	300 er la. la.	1 Kiste 28.00-30.00
Birnen (Tafel)	50 kg 15.00-25.00	Molkerei-Butter in 1/2-Pfund-Stücken	50 kg 195.00
		Sier	Etüd 18 Pf.
		Garger Käse	Etüd 6 Pf.

Gewinnauszug

5. Klasse 33. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag 12. August 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M.	20791 64638 216630
6 Gewinne zu 3000 M.	44311 188637 275880
10 Gewinne zu 2000 M.	104046 158958 182848 272192 375192
46 Gewinne zu 1000 M.	12104 35765 50409 79100 95968 101031 135456 191482 192222 201436 239469 280675 270686 273476 273515 294378 325874 344281 355477 371184 379026 379374 391540
80 Gewinne zu 500 M.	10468 13908 18969 21140 55713 58137 64744 67784 73496 110986 125994 150414 183712 198107 198427 200537 205628 206767 212575 216034 222608 237814 242229 242982 258747 270043 275913 288245 299392 300646 302625 304843 306567 321706 341400 347583 347890 374249 383464 384380
294 Gewinne zu 300 M.	1493 1681 4861 5521 21209 24470 25567 26905 27730 28373 29658 30049 34151 33060 35952 36661 38024 40416 41735 48590 52304 56371 58661 65172 71599 77307 79362 82029 82760 86352 87879 93672 93698 94975 99715 101076 102796 103148 105227 123329 125347 129563 130593 132393 132449 132919 133912 135488 137928 137987 139847 141386 143496 146562 148676 150775 153805 155142 155445 155917 165300 167702 173273 175180 178726 179081 183095 191345 191865 193874 200924 203276 206895 207806 211119 211942 212725 215646 220901 220920 225736 226947 227679 228653 228621 231333 241489 242587 243130 243626 251636 252322 253765 258568 261529 262892 267574 270261 274391 274415 277575 279539 281002 281437 286778 287074 289433 292044 296812 300263 305012 306828 308040 309796 315682 318334 323192 328351 328160 329668 330265 331577 332613 332774 332883 334995 338388 339923 344936 345044 345518 348916 349898 350159 354058 355010 355924 359624 362010 374094 374151 374259 383038 387312 387663 395028 398749

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	389739
8 Gewinne zu 3000 M.	120344 239565 289603 314184
6 Gewinne zu 2000 M.	156978 171014 351530
26 Gewinne zu 1000 M.	36465 45171 60251 139487 146821 178317 221475 255770 294252 324845 330827 344162 394664
72 Gewinne zu 500 M.	582 21023 23115 26081 25294 31763 68815 84614 87267 90078 99199 129599 140230 146379 156050 176045 179097 198299 225891 229455 239946 255175 273373 273502 286766 291003 292329 338394 342130 344341 350020 368907 369625 380654 385290 399286
188 Gewinne zu 300 M.	2322 3635 13850 14534 20384 28764 33371 33551 35227 36998 39435 45613 53165 59690 67912 68200 73606 78847 60841 68997 91527 101780 102793 109447 111310 115409 121788 123429 135625 137917 137420 138057 138561 141677 145388 150071 150375 152035 153250 155289 159224 164575 175237 174910 180222 180448 188135 195378 196058 202589 215749 219378 223933 230665 230785 232296 232515 257622 260702 269935 271155 279110 281934 296314 296781 297839 309041 309720 311641 314267 214393 320402 321449 329460 331135 331457 332217 333391 337256 340018 340672 342204 344039 352253 355290 356668 361064 362007 362964 376441 381381 388041 397835 393219

In Gewinnrate verblieben: 2 Prämien zu je 50000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 2 zu je 10000, 4 zu je 7500, 6 zu je 5000, 12 zu je 2500, 78 zu je 1000, 144 zu je 500, 394 zu je 300, 698 zu je 200, 1818 zu je 100, 4048 zu je 50, 10180 zu je 300 M.

Der Kampf der 500 000

lagen. Ein feierlicher, erhebender Augenblick, als der Zug aus der Halle fuhr; noch ein letztes Freundschaftl. und Freiheitslied, und unter Rührerschreien und Singen verließ der Zug den Bahnhof.

Auch ein großer Teil der Reichsbannerleute aus dem Reich hat am Montag Abend Berlin wieder verlassen. Ob von der Saar, vom Rhein, von der Donau oder von der Memel: alle nahmen das Gefühl mit, an einer erhebenden Kundgebung teilgenommen zu haben. Die Berliner Verfassungstage werden allen Republikanern, die sie miterleben konnten, unbergänglich bleiben.

825 000 Mark Defizit in Koburg

In der Stadt Koburg beginnen die Früchte der nationalsozialistischen Kommunalpolitik zu reifen. Als einzige Stadt in Bayern hat Koburg seinen Haushalboranschlag für 1929 heute noch nicht unter Dach und Fach.

Nach vielen Sitzungen hinter verschlossenen Türen zeigt sich jetzt das Ergebnis der nationalsozialistischen Regierungswirtschaft in Form eines Defizits von 825 000 Mark im städtischen Etat.

Die Hafenkreuzler mußten wohl oder übel ihre großzügig gegebenen Wahlversprechungen einlösen und so kam es, daß sie in erster Linie Kürzungen an den Steuern und Abgaben der Unternehmer und der Hausbesitzer vornahmen. Die Folge werden Streichungen bei den Ausgaben für Wohlfahrts- und Fürsorgeeinrichtungen sein. Von einer Abgleichung des Etats kann aber auch dann noch keine Rede sein. Die nationalsozialistischen Sieger der letzten Wahlkämpfe sind also sehr rasch am Ende ihres Lateins angelangt.

Der Stand der Abrüstung

Nach dem großen Abrüstungsbefehl des amerikanischen Staatspräsidenten macht sich jetzt in den eigentlichen Abrüstungsverhandlungen zwischen Macdonald und dem amerikanischen Botschafter in London ein gewisser Stillstand bemerkbar. In Washington glaubt man, daß in Anbetracht der Meinungsverschiedenheiten zwischen Washington und New York über das Problem gleicher Kreuzerkräfte die für den Spätherbst geplante Reise des englischen Ministerpräsidenten unterbleiben wird. In diesem Falle nimmt man an, daß die für Ende dieses Jahres geplante Abrüstungskonferenz wahrscheinlich bis 1931 verschoben werden muß.

Macdonald wird während der Völkerbundtagung Anfang September nach Genf kommen, wenn auch nur für einige Tage. Er wird in Genf in einer Vollversammlung über den Stand der Abrüstungsfrage berichten.

Als erster ständiger Delegierter Englands wird der englische Außenminister Henderson an der Völkerbundversammlung teilnehmen.

Waffen für China und Rußland

Durch den ostchinesischen Konflikt ist die Frage aufgeworfen, ob die Sowjetunion von andern Staaten Waffen und Munition für einen Krieg erhält. Der „Vorwärts“ veröffentlicht zu dieser Frage einige Zeilen, die beweisen, daß man trotz ernster politischer Spannungen den von allen Seiten befehdteten Bolschewisten Kriegsmaterial geliefert hat.

Die Sowjetunion, schreibt der „Vorwärts“, gibt zunächst als Einfuhr Feuerwaffen und deren Zubehörteile an: 1922 8000 Rnd (Wert 1 900 000 Mark), 1923 7000 Rnd (Wert 1 600 000 Mark).

Eine Spezialübersicht der Staaten, aus denen diese Einfuhr gekommen ist, liegt nicht vor. Ebenso verstummen nach 1923 die Angaben. Sinegen finden sich in den Ausfuhrzahlen anderer Länder einige Angaben.

Aus Deutschland sind nach Rußland ausgeführt an Handfeuerwaffen: 1923 63 000 Mark, 1924 98 000 Mark, 1925 355 000 Mark, 1926 546 000 Mark, 1927 930 000 Mark. Gefüllte Patronen: 1925 33 000 Mark, 1926 123 000 Mark, 1927 236 000 Mark.

Aus England sind nach Rußland ausgeführt an Gewehren und Maschinengewehren: 1924 2 186 000 Mark, 1925 60 900 Mark. Torpedos und Minen: 1923 für 420 000 Mark.

Eine Reihe kleinerer Posten der Waffenausfuhr nach Rußland, die doch einzeln in die Hunderttausende Mark gehen, findet sich bei Oesterreich, Bulgarien, Estland, Vereinigten Staaten von Amerika und den Niederlanden. Was in der bei jedem Lande wiederkehrenden Rubrik „Ausfuhr nach andern Ländern“ verborgen ist, läßt sich ohne Untersuchung der Spezialstatistiken nicht entscheiden. Es ist auch unerheblich, da ja alle diese Zahlen nur Mindestzahlen darstellen. Sie beweisen aber, und darauf kommt es an, daß alle diese Staaten offiziell Waffen nach Rußland handeln lassen, denn ohne ausdrückliche Zulassung der Staatsgewalt ist ein solcher Handel nicht möglich.

Nach dieser Statistik ist der Waffenhandel Deutschlands nach China größer als der nach Rußland, aber das beweist gar nichts über den wirklichen Stand der Sache. Die Rüstungsindustrie hat ihren Charakter seit den Tagen des Vorkriegs nicht geändert, wo alle Welt begeistert war für die Wuren, aber die Rüstungsindustrie — die deutsche nicht zuletzt — beiden Teilen Waffen zu beschaffen, so viel nur heranzuschaffen waren.

Kampf unter der Erde

Paris, 13. August. Am Montag drangen 30 kommunistische Erdarbeiter in die unterirdischen Katakomben der Pariser Metro ein und versuchten, ihre dort arbeitenden Kollegen zum Streik zu zwingen. Als ihre Argumente nichts halfen, wurden die Kommunisten tödlich, so daß sich unter der Erde eine regelrechte Schlacht entspann, in deren Verlauf sich die Arbeiter mit Beilhacken verteidigten. Ehe die Polizei herbeikam, waren drei Arbeiter durch Schüsse schwer verletzt. Die Kommunisten hatten inzwischen das Weite gesucht.

In einem andern Schachte versuchten sie kurze Zeit später nochmals ihr verbrecherisches Spiel. Sie wurden diesmal jedoch zum größten Teile von der bereits alarmierten Polizei verhaftet.

Von seinem Londoner Korrespondenten wird dem „Sozialdemokratischen Presseblatt“ geschrieben:

Die Aussperrung in der britischen Baumwollindustrie, die nunmehr beinahe zwei Wochen die Spindeln und Webstühle Lancashires zum Stillstand gebracht hat, ist — allgemein gesprochen — eine Folge der verringerten britischen Exportfähigkeit insbesondere im Fernen und Nahen Osten. Die Verkäufe britischer Baumwollwaren in den indischen Basaren waren während des letzten Vierteljahres geringer als je. In Kalkutta wurden zum großen Erstaunen der britischen Exportfirmen qualitativ überragend hochwertige japanische Produkte unter den Preisen Lancashires verkauft und der Verkauf nach China hat seit der Aufhebung des Boykotts japanischer Waren schwer gelitten. Ägypten und der gesamte Nahe Osten haben keine nennenswerten Aufträge nach Lancashire vergeben — die Exportfähigkeit britischer Baumwollwaren ist mit einem Wort auf allen jenen Märkten stark gedrosselt, mit denen diese zu 80 Prozent auf die Ausfuhr angewiesene Industrie zu rechnen hat. Daß dabei die Verkäufe auf dem innern Markte durchaus befriedigend geblieben sind, sei zur Vervollständigung des Bildes noch hinzugefügt.

Das Ausmaß des Rückgangs des Exports ist aus verschiedenen statistischen Gründen nicht ganz leicht zahlenmäßig auszudrücken. Die folgenden Ziffern wollen nicht mehr als ein allgemeines Bild über den Umfang der Exportverminderung vermitteln: Lancashire exportierte zur Zeit seines stolzen Höhepunktes im Jahre 1913 rund 700 Millionen Yards Baumwolltüchwaren (1 Yrd = 0,91 m). In den Jahren 1922 bis 1927 sind die jährlichen Durchschnittsexporte auf etwas über 400 Millionen Yards gesunken. Nach den Exportziffern der ersten Hälfte des laufenden Jahres zu schließen, wird die Ausfuhr des Jahres 1929 vermutlich einen noch weit unter dieser Ziffer liegenden Tiefpunkt erreichen. Die japanische, chinesische, indische, schweizerische, französische und amerikanische Konkurrenz hat von Jahr zu Jahr größere Löcher in das einst die Welt beherrschende Monopol Lancashires gerissen.

Die Gründe für diesen Rückgang der britischen Exportfähigkeit sind mannigfaltig und vielfach so verwirrt, daß sich Ursachen und Wirkungen, beinahe unauf löslich, ineinander verstricken. Die allgemeinen Ursachen sind qualitativ zum Teil von derselben Art wie diejenigen, die die britische Kohlenindustrie im letzten Jahrzehnt in ihre gegenwärtige Lage gebracht haben: tiefsitzende Eigenbrütelei des Unternehmertums, der allen Zusammenschlüssen beinahe unüberwindliche Widerstände entgegensetzt; mangelnde Zusammenarbeit zwischen den Unternehmungen der verschiedenen Stappen der Erzeugung, übermäßig hohe Kosten der Fertigwarenproduktion, die veralteten Absatzmethoden.

Zu diesen allgemeinen Gründen, die die britische Baumwollindustrie mit einer ganzen Reihe von andern britischen Industrien teilt, kommen besondere Momente, die die britische Textilindustrie in ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt besonders hemmen. Am schwerwiegendsten ist wohl die Ueberkapitalisierung der Industrie und die schwere Verschuldung jener zahllosen während des Krieges und der kurzen Hochkonjunktur der Nachkriegszeit wieder in Betrieb gekehrten Unternehmungen, die — in den meisten Fällen technisch und organisatorisch nicht konkurrenzfähig — infolge ihrer erdrückenden Schuldenlast zu einem Hauptfaktor für die Verschärfung der Gesamtsituation der britischen Baumwollindustrie geworden ist. Einer der besten bürgerlichen Kenner der Lage der Industrie hat ihre Krankheitsin der folgenden knappen Formel zusammengefaßt: „Finanziell ist die Industrie in einem unbeschreiblichen Zustand. Die Maschinen sind größtenteils veraltet. Die Produktion erfolgt in unökonomisch kleinen Einheiten. Der Absatz ist unorganisiert und die existierenden Vorkesslungen sind primitiv und unzeitgemäß.“ Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, daß die Baumwollindustrie

Zwei Moskauerjünger erlitten bei der letzten Auseinandersetzung lebensgefährliche Verletzungen durch Niden.

Die 30 Kommunisten waren am 1. August der Streikparade der kommunistischen Partei gefolgt und hatten seit dieser Zeit die Arbeit nicht wieder aufgenommen.

Die Sozialdemokratie bleibt fest

Berlin, 13. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist heute mittag unter Hinzuziehung des Vorsitzenden des ADGB, Genossen Leipart, zu einer Besprechung über die politische Lage zusammengetreten.

In der Sitzung nahmen die Minister Severing und Wissell teil, die über die Situation in der Arbeitslosenveränderungsfrage Bericht erstatteten.

Wie wir erfahren, trat in der Sitzung volle Uebereinstimmung mit der Haltung der beiden sozialdemokratischen Minister zutage. Vor allem mit der Ablehnung jeglicher Herabsetzung der Versicherungsleistungen.

Schwere Geischofexplosion in Italien

Frei Zote

Zu Mailand, 13. August. Aus Mateliza wird gemeldet: Am Montag nachmittag fand ein 17-jähriger Mülleerbarde in einem Baude ein Geischoß, das wahrscheinlich bei den vor 2 Jahren stattgefundenen Artillerieübungen zurückgelassen worden war.

Der Vursche wollte die Schrauben an dem Geischoß entfernen. Seine Mutter warnte ihn davor. Einige neugierige Knaben näherten sich dem Mülleer, der bereits zwei Schrauben entfernt hatte. Als er die dritte Schraube entfernen wollte, explodierte das Geischoß plötzlich. Er selbst, ein 9- und ein 11-jähriger Knabe waren sofort tot, während neun Personen schwere

Lancashires in den letzten Jahren so lange von Krise zu Krise taumelte, bis der Zustand der schleichenden Krise zum Normalzustand zu werden drohte.

Die Unternehmer haben nunmehr den gordischen Knoten durchgehauen und mit ihrer Forderung nach einer 12½ prozentigen Lohnherabsetzung an ihre, durch Kurzarbeit ohnedies schon schwer getroffene Arbeiterschaft, einen Verzweiflungsschritt zur Sanierung des unhaltbar gewordenen Zustandes getan. Die Arbeiterschaft hat diese Forderung begreiflicherweise abgelehnt. Sie hat in ihrem Widerstand gegen die Unternehmerforderung nicht nur die Sympathien ihrer Kollegen, sondern eines Großteils der öffentlichen Meinung hinter sich. Denn so sehr die Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes von allen Seiten anerkannt wird, so große Zweifel herrschen bis tief ins Unternehmerlager hinein über die Tauglichkeit des von den Unternehmern versuchten Mittels zur Sanierung der Industrie. Man ist sich darüber klar, daß eine Lohnkürzung in dem von den Unternehmern geforderten Ausmaß nicht im geringsten helfen wird, die wirklichen Ursachen der Dauerkrise zu beseitigen. Die mangelnde Organisation der Industrie würde nach allgemeiner Auffassung, was den innern Markt betrifft, zu einer weiteren Preissteigerung führen, ohne die finanzielle Lage der Industrie im geringsten zu verbessern. Auf dem Exportmarkt würden die Preissteigerungen, nach der Auffassung ausgezeichneter Sachkenner, keinerlei Linderung der gegenwärtigen Verhältnisse bringen, da die eventuellen Preisabsätze der Fabrikanten von den Zwischengliedern des Handels zu 99 Prozent aufgekauft werden würden. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn selbst der bürgerliche „Economist“, das führende Wirtschaftsjahrbuch der Welt, ohne Vorbehalte feststellt, daß vermutlich „alle etwa von den Arbeitern gebrachten Opfer wie Sand zerrinnen“ würden.

Indessen liegt Lancashire still und 500 000 Arbeiter sind erwerbslos. Dabei wird die Lage naturgemäß von Tag zu Tag bedrohlicher, da abgesehen von dem unmittelbaren Produktionsausfall mit dem dauernden Verlust von Märkten gerechnet werden muß, wenn der Kampf noch länger andauert. Man ist auf allen Seiten der Auffassung, daß eine Beendigung des selbstmörderischen Kampfes, der der Arbeiterschaft von den Unternehmern aufgezwungen worden ist, mit größter Beschleunigung herbeigeführt werden muß, wenn größeres Unheil vermieden werden soll. Vorerst hat es noch den Anschein, als ob Unternehmer und Arbeitnehmer ihre tiefstehende Abneigung gegen einen von außen kommenden Eingriff überwinden und ihre Zustimmung zu einer schiedsgerichtlichen Beilegung des Konflikts geben werden.

Aber wie immer der gegenwärtige Kampf auch ausgehen mag — die wirkliche Krankheit, an der Lancashire leidet, wird mit einer bloßen Wiederaufnahme der Arbeit nicht im geringsten beseitigt sein. Die schleichende Krise wird ihren Fortgang nehmen und so lange den Wirtschaftskörper Großbritanniens vergiften, als eine unfähige Unternehmerschaft in ihrer Befangenheit in Traditionen nicht selbst die Entschlußkraft zu großzügiger Organisation ihrer Industrie findet oder bis der Staat eingreift und die Industrie in der einen oder andern Form einer Kontrolle und Reorganisation an Haupt und Gliedern unterzieht.

Vorläufig zu den alten Lohnsätzen?

London, 13. August. Bei den Besprechungen mit den Unternehmern der Baumwollindustrie soll, wie verlautet, Macdonald dafür eingetreten sein, daß der Lohnstreit einem Schiedsgericht unterworfen wird; da ein Schlichtungsverfahren jedoch nach der Auffassung der Unternehmer Zeit in Anspruch nimmt, soll Horace Wilson den Vorschlag gemacht haben, einstweilen so lange zu den alten Sätzen weiterzuarbeiten, bis der Schiedspruch gefällt ist.

Im Laufe der Woche wird Macdonald die Vertreter der Gewerkschaften empfangen, um eine gemeinsame Beratung zwischen Unternehmern und Arbeitern herbeizuführen.

oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Die Mutter des Mülleers wurde in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Notizen

Großhandelsindex. Der Großhandelsindex hat sich in der Woche zum 7. August leicht von 133,4 auf 133,1 gesenkt. Zum erstmalig seit mehreren Wochen ist dabei auch die Indexziffer für Agrarstoffe wieder zurückgegangen, und zwar von 133,7 auf 132,6. Bei Kolonialwaren, Rohstoffen und Halbwaren sowie Fertigwaren liegt der Index unverändert.

Das Reichsmilchgesetz. Nachdem es im wesentlichen gelungen ist, über das Reichsmilchgesetz eine Einigung mit den Ländern herbeizuführen, wird laut „Völkischer Zeitung“ der Reichsernährungsminister in nächster Zeit den Entwurf eines Reichsmilchgesetzes dem Reichskabinett vorlegen.

Kolliktische Ereignisse in Stettin. In der Gegend des Neuen Marktes in Stettin kam es am Montag nachmittag zu Prügeleien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Polizei mußte wiederholt einschreiten. Mehrere Personen haben erhebliche Verletzungen davongetragen. Einige Festnahmen sind erfolgt.

Italienischer Flottenbesuch in Kiel. Am Dienstag vormittag 9 Uhr lief eine unter Befehl des Admirals Noto stehende italienische Schulschiffs-Division, bestehend aus den Panzerkreuzern Pisa und Francesco Ferruccio, von Danzig kommend, zu mehrtägigem Aufenthalt im Kieler Hafen ein.

Unter faschistischer Diktatur. Das Kriegsgericht in Romo verurteilte am Montag zwei Kommunisten wegen Hochverrats zum Tode und eine Kommunistin zu lebenslanglichem Zuchthaus. In den Wohnungen der Angeklagten hatte die Polizei vor einiger Zeit außer einer geheimen Druckerei gefüllte Kässe und andres geheimes Material gefunden.

Poincaré wird noch einmal operiert. Poincaré wurde von den Ärzten in Aussicht gestellt, im Laufe dieser Woche die Stimm verlust zu können. Die zweite Operation soll erst nach 3 bis 4 Wochen stattfinden.

Niederlage der Aufständischen in Venezuela. Die Aufständischen in Venezuela erlitten bei dem Versuch, sich der Stadt Cumana zu bemächtigen, eine schwere Niederlage. Sie verloren die beiden Führer, ihre Truppen ergaben sich. Der Befehlshaber der Regierungstruppen ist ebenfalls gefallen.

Mittwoch letzter Saison-Ausverkaufs-Tag!



für die Hälfte
der ausgezeichneten Preise!

Soweit Vorrat!
Große Posten Damen-Strümpfe
mit Schönebein. künstliche
Fäden ... Wäscheidee Paar **35 Pf. 65** Bemberg-
Pt. Ärmellose Paar **1.65**

Lange & Münzer

Haben Sie unser günstiges Möbel-Angebot schon geprüft?

Unsere Preise
sind den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen angepasst, außerdem sind wir in der Lage, Ihnen eine Auswahl zu bieten, die ihresgleichen sucht. Verfügen Sie sich, unser Lager zu besichtigen, wir tragen allen Ihren Wünschen Rechnung.

Speisezimmer
300.- 390.- 425.- 490.- 585.-
660.- 720.- 830.- 1050.- Mf. ufm.

Schlafzimmer
echt eiche und getrichen
450.- 550.- 630.- 735.- 780.-
840.- 910.- 965.- 1070.- Mf. ufm.

Herrenzimmer
echt eiche, Komplett
535.- 595.- 630.- 735.- 785.-
825.- 945.- 990.- 1250.- Mf. ufm.

Küchen getrichen und natur-
lackiert, komplett mit Aluutensilien
235.- 270.- 295.- 320.- 345.-
370.- 400.- 475.- Mf. ufm.

Jürgens & Co.
Kreuzgangstraße 1/2
altes Zeughaus, Eingang Domplatz.
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Transport mit eigenem Kraftwagen.

Anfertigung eines Anzugs
nach Maß nur 48 Mf.
in 3 Tagen, keine Konfekt.,
feine Verarbeitung,
Edelstoffe etc. Klebte
Wäsche is. Referenzen.
Otto Fischer,
Gartenstadt Reform,
Friedrichs Weg Nr. 8.

**Schnelle
Linderung**
bei allen
Sommer-
katarthen
durch
Solvopect-
Pastillen
Victoria-Apotheke
Otto-von-
Guericke-Str.
94b.

Brennholz
Buche, ohenfertig ge-
schnitten, frei Haus
Ztr. 1.80 Mk.
Otto Bierholz,
Schmidstr. 31. Tel. 24607

**Freilicht-
Theater
Rotes Horn**
Heute Dienstag
20 Uhr
zum vorletzten Male
Die Räuber
Mittwoch 20 Uhr
Eröffnung
Gyges u. sein Ring
Donnerstag
20 Uhr
zum letzten Male
Gyges u. sein Ring
Abonnenten zu Mf.
2.- und 2.20 täglich
Mf. 0.50 Aufschlag.
Schüler
keinen Aufschlag

NOFFJÄGER
Täglich
20.15 Uhr:
**Leipziger
Fritz-Weber-
Sänger**
Das 2. Programm Schlager auf Schlager!

Gaststätten am Adolf-Mittag-See
Heute Mittwoch u. morgen Donnerstag ab 3.30 Uhr:
Großes Extrakonzert
ausgeführt vom Philharmonischen Konzert-Orchester
Leitung: Kapellmeister W. Prieme
Voranzeige. Sonnabend der 17. d. M.:
Gastspiel des weltberühmten Kubenkasaken-Chors.

Als Nachfolger des verstorbenen Herrn
Professor Dr. Schreiber habe ich die
Leitung der Medizinischen Klinik des
Krankenhauses Sudenburg übernommen.
Ich halte meine Sprechstunde werktags
(außer Sonnabend) von 11.30 bis 13 Uhr
in der Klinik ab. 2504
Professor Dr. E. Wiechmann.

Professor Dr. Pette
Direktor der Nervenklinik des
Krankenhauses Sudenburg hält
Sprechstunde werktags (außer
Sonnabend) von 11.30 bis 13 Uhr
2505 in der Klinik.

**Zurückgekehrt
Dr. Waldeck**
Facharzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Alte Ulrichstrasse 13

Von der Reise zurück
Dr. Schwarzschild
Zahnarzt
Kantstr. 2 Tel. 7917

**Zurückgekehrt
Dr. Seelenfreund**
Facharzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankh.
Bretler Weg Nr. 135
11-1, 4-6

Rothbücher für den
etwasigen Haushalt
von 3.00 Mark
Buchh. Volkstimme

Pfand-Versteigerung
Freitag, 16. August 1929, 14 Uhr
der Pfänder
aus dem Einlieferungsmonat 1.-15. April 1929
(Verfallmonat 1. bis 15. Juni 1929).
Erneuerungen nur bis 2893
15. August 1929, 18 Uhr.

Leihhaus Koch
Leitersstraße 2. Fernsprecher 1907.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband
Bewegung Magdeburg.**
Am 9. d. M. starb unser Mitglied
Ernst Suppe
Schläfer, infolge Unfalls, 19 Jahr alt.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch
den 14. August, nachmittags 2 Uhr, von der
Halle des Trauerer Friedhofs aus statt.
Die Beerdigung.

Konzerthaus
Heute Mittwoch von nachm. 3.30 Uhr an
die beliebtesten
Garten-Kaffee-Konzerte
Eintritt frei! Eintritt frei!

Vogelgesang
Heute Mittwoch
Großes Extrakonzert
Jeden Tag
Kaffee-Konzerte
Große Dahlienschau

**Anzüge
Herbst- und
Winter-Mäntel**
im Abonnement ge-
geben, nur beste Quali-
täten, in allen Größen,
sehr preiswert.
L. Büscher
Bretler Weg 189/190, 1

Pflastersteine
ca. 30 qm. neu od. geb.
zu kaufen gef. Aug. erb.
u. B. 2233 a. d. „Solfer“.

UT
Er. Storchstr. 7
55 des Gesangs mit So-
phie, der Gesangs-
Lehrerin, die sich durch
ihre tiefen Kenntnisse aus-
zeichnet, ihre Lehrtätig-
keit mit großer Liebe
ausführt.
Wann der Kurs am Werk-
tag, und die Kosten sind!
Ein Malpaß zu den
Gesängen der Schüler
für 20 Pf. werden
gegeben.
Besuch bei Sommerferien
Nachmittags 2 Uhr
im 2. Stockwerk
in der Musikschule
u. ist verbunden mit
Société und anderen
Mitteln. Sonntags u. Feiertagen
kostenlos.
Auf der Bühne
Hobby Theater
von Frau Käser - Ensemble
eine tolle Komödie
Heute heute

UT
Palast Backau
**Flucht
vor Blond**
Eine sehr interessante Er-
zählung, die den Verlauf
einer Liebes- und Ehe-
geschichte zeigt.
Besetzung:
**Almendrausch
und Edelweiß**
Für Gedächtnisprogramm
Der Herrsch. Große Tag,
Heller Haupt, Herr,
Sänger, sehr komisch

Tanzinstitut Geibler - eigener Saal
Schwarzböcker Straße 9/10
abheben: 1. über 1. bis 40 Kilometer im Umkreis,
einmal täglich zu jeder Tages- und Abendzeit
Wiederholungen am Abend u. 14 u. 15 Jahren
Wiederholungen u. Lehrgang 1. bis 3. Klasse
nach dem System **Waltz** in 4 bis 5 Stunden
mit Garantie u. 2. bis 3. Klasse mit in 1 Stunde
die Lehrgänge zu beenden. Nach dem Lehrgang
werden weitere Kurse nachgefragt.
Besuchen Sie Mitte meine
Stebberballe Ecke Bahnhofs-
u. Kötter-Strasse
1. Minute vom Bahnhof - Park u. an der
Otto Welters.

NOFFJÄGER
Täglich
20.15 Uhr:
**Leipziger
Fritz-Weber-
Sänger**
Das 2. Programm Schlager auf Schlager!

Am Sonntag morgen 2 1/2 Uhr verstarb nach
langem, schmerzhaftem Leiden meine liebe Frau, unsere
gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Meinicke
im 42. Lebensjahre.
Gartenstadt Reform, Bunter Weg 8.
In tiefer Trauer
Alfred Meinicke
nebst Hinterbliebenen.
Die Einäscherung findet am Donnerstag den
14. August, nachmittags 1 1/2 Uhr, auf dem West-
friedhof statt.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die
reichen Kranzspenden beim Heimzuge unseres lieben Kindes
sagen wir allen Verwandten und Bekannten unserer her-
lichsten Dank. Besonders Dank Herrn Lehrer Feustel nebst
seiner Klasse und Herrn Pastor Gremmes für seine trost-
reichen Worte in der Kapelle und am Grab. Ganz besonders
Dank auch Schwester Selma und den Schwestern des Kreis-
krankenhauses Holzwicksee für ihre liebevolle Pflege am
Krankenbett.
Barleben, den 12. August 1929.
Wilhelm Reich und Frau.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der
Trauerfeier für unsern lieben Enkelkindchen sagen wir hier-
durch allen unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir
der Geschäftsführung und dem Personal der „Volkstimme“,
dem Sozialdemokratischen Verein, dem Reichsbanner, dem
Verband der Buchbinder, dem Gruppigen Gesangverein,
dem Wohlfahrtsamt, der Direktion und dem Personal der
Magdeburger Stadtbibliothek sowie den Mitbewohnern des
Hanses Mittelstraße 19. D. Ganz herzlich danken wir Herrn
Friedrich Heime für die trostreichen Worte in der Kapelle.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Willi Einbrodt.

Stadt Magdeburg

Im Hinterhaus

Vier Stagen hoch steigen die grauen Wände gen Himmel. Von vier Seiten umgeben sie den kleinen Hof. Blatt und fauber ist feine graue Asphaltfläche. Alles ist einformig grau und faul. Ein wenig Unrat oder Papierreste würden dieses Bild schon etwas beleben. Oben über dem Dachern, davor auf breiter Straße Wärme und Licht. Hier unten im Hofe nur Schatten, nur graue, kalte Dämmerung. Morgens, mittags und abends.

Und hier wohnen Leute, Proletarier, kleine Beamte in Wohnungen, die ständig im Halbdunkel liegen. Acht Parteien in jedem Aufgang. Mietkasserne! Nicht — das gibt es hier nicht in der vornehmen, breiten Verkehrsstraße. Vorn wohnen vier Parteien in 40 Zimmern. Es ist ein Herrschaftshaus, man sieht es an den breiten, gepflegten Aufgängen im Vorderhaus. Das Herrschaftshaus, Hof und zwei Seitenflügel und ein Hintergebäude. So steht im Kaufkontrakt des Hauswirts. Mietkasserne gibt's nur im „Knattergebirge“.

Und doch stehen sie mitten in der Stadt, mit prohebender, scheinheiliger Vorderfront, und dahinter in ewiger Dämmerung graue, hohe Hoffschächte mit Hinterhäusern. Man muß sich weit aus einem Hoffenleger legen, um mit den Blicken ein Stück vom Blau des Himmels zu erfassen. Man muß in der vierten Etage wohnen, um am Morgen oder am Abend einen Sonnenstrahl im Zimmer zu sehen.

Einst heiterten noch Blumen auf hell gestrichenen Brettern vor den Fenstern das graue Bild auf. Geranien, dankbar für gute Pflege, sproßten und blühten das ganze Jahr und streckten sich mit Macht dem Lichte zu. Fleißige Dieschen blühten und grüntem. Sitzgewächse trieben auch hier ihre saftigen Blätter. Von den Wänden bröckelte der Fuß.

Dann kamen eines Tages Maurer und Maler. Große Gerüste wurden aufgebaut. Die Blumenbretter mußten verschwinden und durften nicht wieder angebracht werden. So wollte es der Hausbesitzer. Und als die hohen Leitergerüste wieder verschwanden, grünte die Bewohner eine graue Mauer an. Sie würde gefährdet durch das Wasser, das man auf die Blumen goß. Darum mußten die Blumen verschwinden. Und darum sind die Wände jetzt glatt und grau wie die Asphaltfläche des Hofes. Keine Blumen säumen mehr die lichtungstrigen Fenster. Und die Bewohner dieser Spekulationsbauten aus den Gründerjahren sehnen sich heraus, ichnen sich nach Luft und Licht, nach Wärme und Sonnenschein.

Pionierübungen an der Elbe

Die Reichswehr ladet ein zur Besprechung ihrer Pioniermanöver vom 12. bis 24. August in der Gegend von Zerbit-Afen bis hinunter nach Postau-Heinrichsberg. Die Leitung hat der Inspekteur der Pioniere und Festungen, Generalmajor Schmsdorf.

Gedanken um die Wehrdebatten tauchen auf. Hohe Politik um das wichtige Instrument der Republik. Reichswehr-Sparmaßnahmen, Staatsstreichungen werden mit einmal wieder lebendig.

Die Dinge der Politiker wirken sich aber doch aus. Es geht knapp her bei der Reichswehr. Anstatt der Herbstmanöver gibt's nur Pionierübungen größeren Stils. Kampferbände der anbern Waffen und der Feind werden nur marfirt. Kraftwagen, Pferde, Fahrer, die durch den Versailler Vertrag zahlenmäßig so beschränkt sind, daß sie zu solch einer Übung nicht auslangen, sind aus dem Zivilstand gemietet.

Die Strategen sagen, Flußübergänge haben im modernen Krieg erhöhte Bedeutung, weil sie den Feind große Schwierigkeiten bereiten. Daß aber ihre Durchführung heute größte Schwierigkeiten bereitet. Die Zusammenballung von Menschen und Material beim Brückenjähg hatler für Flieger und Artillerie unvollkommene Ziele. Deshalb werden Flußübergänge mittels Floßjäden, Rähnen oder Brücken fast nur in der Nacht, oder am Tage nur nach starker Einneblung vorgenommen. Das Heranbringen des Materials geschieht unauffällig. In Flächenform, das heißt in einzelnen Trupps, nicht in Marschkolonnen wird auf breitem Raum unter Vermeidung jeder Deckung gegen Feuer und Flieger alles nach vorn gezogen.

Der Dienst des Pioniers ist ein anderer geworden. Unzweifelhaft aus den Elbbrücker, die so manchen Tropfen Schweiß bei den Pionieren gelassen haben, bestaunen heute als Schlachtenbummler die Technisierung von Soldat und Gerät. Die Pionierbaujellen gleichen jetzt einer modernen Baustelle im Zivilleben, wo nicht jeder Griff befohlen und exzerziermäßig ausgeführt wird, sondern wo mit Vertrautheit zum Material und den Maschinen gearbeitet wird. Breiter und Balken werden nicht mehr mit Redelstücken auf den Pontons befestigt. Dazu gibt es einfache Knaggen, die schneller zu handhaben sind und die Holzgerüst besser zusammenhalten. Die Pontons sind mit Bordmotoren ausgerüstet, und zum Schleppen ganzer Brückenglieder gibt es auferst schnittige 100pferdige Motorboote, die mittels Transportwagen in jedem Ufergelände zu Wasser gebracht werden können.

Als im Ernstfall in der Gegend von Afen im Oktober 1813 die Elbe überschritten wurde, ging die Sache noch im Ugröhräntertempo vor sich. Damals rückte im Elbabschnitt Roslau-Afen die aus Preußen, Schweden und Russen bestehende sogenannte Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden auf das Südufer der Elbe über, um sich später mit der bereits bei Elster und Wartenburg übergegangenen schlesischen Armee unter Blücher gegen Napoleon in der Schlacht von Leipzig zu vereinigen. Die Nordarmee verwendete damals für ihren Brückenbau wirtliche Leinwandpontons, ähnlich den heute vielfach verwendeten Holzbooten, die durch beigetriebene Holzfähne ergänzt wurden.

Das erste Manövergefecht begann Sonntag. Die blaue Armee folgte einem jüdisch zurückgehenden Gegner. Die auf dem linken Armeeufer vorgehende 11. Division hatte am 11. August nachmittags mit ihrer Aufklärungsabteilung Steuz und hat abends mit der Vorhut die Gegend von Was, mit den beiden Kolonnen des Gros die Gegend von Zerbit erreicht. Seit Sonntag vormittag ist Fühlung mit dem Gegner nicht mehr vorhanden.

Nach am Abend des 11. August hatte die Aufklärungsabteilung gemeldet, daß die Wagenfähre bei Afen zerbrochen sei und daß feindliche Postierungen vom Südufer der Elbe aus das Vortreiben von Patrouillen über den Strom verhindern hätten.

Schon 3 Uhr morgens am Montag wurde Leben in der Gegend von Zerbit. Die Magdeburger und Königsberger Pioniere begannen die Uebung. Patrouillen strichen durch das Elbgelände zum Strome hin. Dichter Nebel empfangt sie in den Niederungen und erschwert das Erkunden. Als aus dem Broden der klaren Morgen heraufstrahlte, waren gute Flußübergangsstellen in der Gegend von Steuz, Steben und Kiemed gefunden. Fehle gingen rückwärts. Auf der Straße begannen die Motore zu knattern. Bald rückte das Gros in der bereits etablierten letzten Formation heran. Große Anforderungen wurden an die Zivilfahrer gestellt. Ueber Stock und Stein mußten sie die

Handwerker- und Kunstgewerbebeschulen in Preußen

Im Rahmen einer Artikelferie über das Berufs- und Fachschulwesen in Preußen veröffentlicht der „Allgemeine Preussische PresseDienst“ aus der Feder von Ministerialrat Dr. Günther einen Aufsatz über die Handwerker- und Kunstgewerbebeschulen in Preußen.

Die Handwerker- und Kunstgewerbebeschulen sind die letzte Art der künstlerischen Ausbildungsstätten. Sie entstanden im Anschluß an die Ergebnisse der Weltausstellung des Jahres 1881 in London. Man wollte das künstlerisch verarbeitete Handwerk wieder mit neuem Leben erfüllen und glaubte, dies durch eifriges Studium der Erzeugnisse der Vergangenheit und der Handfertigkeiten, die zu deren Herborbringung geführt hatten, erreichen zu können. Es entstanden Schulen, in denen eine genaue Kenntnis der geschichtlichen Stile und zeichnerische Fertigkeiten in diesen vermittelt wurden. Zu gleicher Zeit begann die Sammlung alter Handwerkerzeugnisse, die mit den Schulen in Verbindung gebracht wurden. In dieser Zeit kam auch der Name „Kunstgewerbe“ auf, der für die Lage in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bezeichnend ist. Kunst und Handwerk, früher eng verbunden, hatten sich zum Schaden des letzteren getrennt. Die Kunst sollte wieder in das Handwerk hineingetragen werden.

Die Entwicklung der Dinge hat gezeigt, daß der eingeschlagene Weg nicht zu den Zielen führt. Eine lediglich nachahmende Tätigkeit konnte nicht zu einer Weiterentwicklung führen. Mit dem Einsetzen der Kunstbewegung am Ende des vorigen Jahrhunderts bereitete sich auch in den Handwerker- und Kunstgewerbebeschulen ein Umbruch vor. Es beginnt die Entwicklung der Schulen von der Zeichen- zur Werkstattschule. Nachdem eine Anzahl von Schulen zu dieser übergegangen war, wurde auf die Einrichtung von Lehrwerkstätten durch das Ministerium für Handel und Gewerbe nachdrücklich hingewirkt. Hermann Muthesius, dem das Verdienst der Umstellung der Schulen in erster Linie zukommt, erkannte richtig, daß entsprechend dem Wesen der Handwerker- und Kunstgewerbebeschulen in der Werkstatt die künstlerische Unterweisung mit der technischen Hand in Hand zu gehen habe. Der Unterricht in der Lehrwerkstätte gibt das Mittel an die Hand, dem Schüler die notwendigen Beziehungen zwischen Werkstoff und Form nachdrücklich zum Bewußtsein zu bringen und ihn dazu zu erziehen, seinen Entwurf sachlich, wirtschaftlich und zweckmäßig zu entwickeln. Es wird ferner durch die Beschäftigung mit dem Material die im Schüler auf Abwege führende Vorstellung beseitigt, als ob die Herstellung äußerlich gefälliger Zeichnungen ein erstrebenswertes Ziel wäre ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Material und seiner Eigenart gebührend Rechnung trägt.

Die Einrichtung von Werkstätten setzte sich in steigendem Maße durch, so daß an den meisten Handwerker- und Kunstgewerbebeschulen Werkstätten für Holz, Metall, Tund und Graphit vorhanden sind. Es finden sich außerdem vielfach Werkstätten für Keramik, Glasmalerei, Bildhauerei, Weberei.

In Preußen bestehen 30 Handwerker- und Kunstgewerbebeschulen und ähnliche Fachschulen. Fünf davon werden vom Staate unterhalten (die Handwerker- und Kunstgewerbebeschulen in Königsberg und Kassel, die keramischen Fachschulen in Puzlau und Hof) sowie die Staatliche Zeichenakademie in Hanau als Fachschule für die Edelmetallindustrie, die übrigen sind Gemeindefunktionen (Machen, Altona, Barmen, Berlin Ost, Berlin West, Bielefeld, Breslau, Dortmund, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Essen, Flensburg, Frankfurt a. M., Halle, Hannover, Hildesheim, Kiel, Köln, Krefeld, Magdeburg, Trettin, Trier, Wismar, Wiesbaden). Die Unterhaltung dieser Schulen ist überwiegend verträglich geregelt. Entweder nimmt der Staat an den Ausgaben in einem bestimmten Verhältnis teil oder er leistet zu ihnen einen festen Zuschuß. An der Verwaltung der Schulen sind Kuratoren beteiligt, in denen die an der Schule interessierten Kreise vertreten sind.

Ueber das Ziel und die Organisation der Handwerker- und Kunstgewerbebeschulen bestehen keine bestimmten Vorschriften. In der Hauptsache ist die Aufgabe der Kunstgewerbe- und Handwerkerbeschulen, künstlerisch, technisch und geschäftlich gut geschulte Hilfskräfte (Entwerfer, Zeichner, Werkstattleiter, Werkführer,

Verkäufer usw.) auszubilden. Da für ihre Unterweisung bestimmte Anforderungen gestellt werden können, kann der Unterricht hier den Bedürfnissen der Praxis eingehend Rechnung tragen. Man hat daher in Preußen durch den Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe vom 24. September 1926 Rahmenlehrpläne für Innenarchitekten, Modelleure und Bildhauer, Dekorationsmaler und Werbegraphiker aufgestellt, die im einzelnen den besonderen Verhältnissen der Schule angepaßt werden können. In diesen Rahmenlehrplänen ist mit einer Ausbildungszeit von 3 Jahren gerechnet. Am Schlusse kann der Schüler eine Prüfung ablegen, um darzutun, daß er eine abgerundete technische, künstlerische und berufliche Ausbildung in seinem Fache erlangt hat. Die Abschlußprüfung, die von einem Prüfungsausschuß unter dem Vorsitz des zuständigen Regierungs- und Gewerbechulrats abgenommen wird, besteht aus drei Teilen, der Anfertigung von Entwurfszeichnungen, der auf Grund dieser Entwurfszeichnungen ausgeführten Arbeiten, der schriftlichen und mündlichen Prüfung.

Zur Vermittlung einer über das Ziel der Abschlußprüfung hinausgehenden künstlerischen Bildung können die Schulen höhere Berufsklassen (Meisterklassen) einrichten. Aufnahmefähig sollen nur solche Schüler sein, die die Abschlußprüfung bestanden haben. Bei hervorragenden Begabten kann aber davon abgesehen werden.

Die Aufnahmebedingungen sind nach dem Charakter der einzelnen Schulen verschieden. Die Schüler kommen in der Regel zunächst in Vorklassen und treten dann in die Fachklassen (Holz-, Metallbearbeitung, Malerei, Graphik usw.) ein. Es gibt Tages- und Abendbeschulen. Der Schwerpunkt liegt im Tagesunterricht. Es sind aber an den meisten Schulen zur Förderung des Handwerkers Abendkurse angegliedert, die stark besucht werden, und in denen sich vielfach äußerst wertvolles Schülermaterial befindet. Das Schulgeld für den Tagesunterricht 80 Mark im Halbjahr, für den wahrfreien Unterricht und für den Abendunterricht 3 Mark je Halbjahresmoderkunde.

Entsprechend der Vielgestaltigkeit der Schulen ist auch das Lehrpersonal zusammengesetzt. Die Sonderart dieser Schulen macht es unmöglich, eine bestimmte Vorbildung für die Lehrer vorzuschreiben. Für die künstlerisch-schöpferische Seite des Unterrichts ist die Gewinnung von Persönlichkeiten, die auf künstlerischem und auch auf praktischem Gebiet einen guten Namen haben, von größter Bedeutung.

Auf dem Gebiet der Kunstgewerbe- und Handwerkerbeschulen liegt eine Reihe von Problemen, deren Lösung außerordentlich schwierig, restlos vielleicht überhaupt nicht möglich ist. Es ist hier nicht der Ort, auf sie einzugehen, nur auf folgendes mag hingewiesen werden: Die Einführung der festen Lehrpläne in den Fachabteilungen, von denen oben gesprochen ist, hat zwar Fortschritte gemacht; es gibt aber eine Reihe von Schulleitern, die den individuellen Unterricht unter Berücksichtigung der Begabung des einzelnen Schülers für das Richtige halten. Ein abschließendes Urteil läßt sich zurzeit schwerlich geminnen. Ob diese Streitfrage aber überhaupt bei dem jetzigen Aufbau der Kunstgewerbe- und Handwerkerbeschulen und ihren Beziehungen zu andern Schularten entschieden werden kann, ist recht fraglich. Von größter Bedeutung wird hier das künftige Verhältnis zur Berufsschule sein. Man könnte daran denken, das Schulwesen sachlich stärker zu gliedern. Die aus der Berufsschule Entlassenen treten in Fachschulen ein, die für die handwerklich-technische Aus- und Fortbildung sorgen. Die schöpferischen und gestaltenden Fähigkeiten werden bei den Begabten in besonderen Schulen, die man Kunstgewerbebeschulen oder Schulen für gestaltende Arbeit oder Zweckkunst oder ähnlich nennen mag, weiterentwickelt. Sie pflegen die künstlerische Arbeit auf der Grundlage einer handwerklichen und industriellen Technik.

Dieser Aufbau ist durchaus klar und doch krankt er daran, daß sich Technik und Gestalten in der Erzeugung nicht reinlich voneinander scheiden lassen. Auch bedingt diese Ausgestaltung eine eingreifende Umorganisation der Kunstgewerbe- und Handwerkerbeschulen. Es werden Abteilungen aufgelöst und mit solchen an andern Orten zusammengelegt werden müssen. Die rein sachlich arbeitenden Schüler werden vorbereitende Werkstätten haben müssen, hierzu wird die Hergabe nicht unerheblicher Mittel notwendig sein.

Pontonwagen fahren. Sie schafften's aber gut bis auf den einen, der seine Proviantkiste verloren hatte, und als er die Trümmer von einem Pionier zurückerhielt, nach fragte: „Wat denn, kappst disse och?“ Er hat müssen „Kohldampf“ schieben.

Die ersten Mannschaften wurden in Floßjäden übergesetzt. 13 Uhr begann der Bau größerer Pontonfähren, die mit vieler Mühe an den seichten, sandigen Ufern flottgemacht wurden und dann den jeweiligen Uferknotenpunkten zufuhren.

Unterdessen hatte man überall schon in den Uferknotenpunkten das Material für die nächste Uebung vorbereitet. Sie beginnt heute (Dienstag) abend und wird die ganze Nacht dauern. Aus den Uebersehfähren soll bei Afen eine Brücke zusammengebaut werden, durch feindliche Einwirkung wird die Brücke dann verlegt werden und anders mehr.

Die feindlichen Einwirkungen werden allerdings nicht zu sehen und zu spüren sein, genau so wie am ersten Gefechtsstag, weil die andern Truppen fehlen. Diese Sparmaßnahme ist im gewöhnlichen Staatsinteresse sehr empfehlenswert, aber die begeisterten Schlachtenbummler vom Stahlhelm sind damit gar nicht einverstanden. Sie brauchen eben den blauen Dunst dabei.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Friedrichshagen-Berder. Am Mittwoch abend 8 Uhr Frauenversammlung im „Schwarzen Adler“.

Bezirk Cracau. Am Sonnabend abend 8 Uhr Frauenversammlung bei Seiffert.

Immer noch „die Herren im Hause“

Vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wird geschrieben:

Seit Jahresfrist bemüht sich die Organisation für die in den Niederlagen der Brauereien beschäftigten Arbeitnehmer, insbesondere für die Bierfahrer, das Arbeitsverhältnis tariflich zu regeln. Der Widerstand der Brauereien unter Führung des Brauereivereins Magdeburg gegen diese tarifliche Regelung ist besonders groß. Die Schlichtungsausschüsse Magdeburg und Halberstadt haben Beschlüsse in der Form gefaßt, daß innerhalb einer bestimmten Zeit die beiderseitigen Organisationen gehalten sind, einen Vertragsabluß zu tätigen.

Bisher war es durch das Verhalten der Brauereien nicht möglich, zum Abschluß eines Tarifvertrages zu kommen. Die Organisation war aber bestrebt, Beschwerden über zu niedrige Entlohnung und zu lange Arbeitszeit der Beschäftigten in den Niederlagen mit den Brauereien direkt zu beheben. Daß die Brauereien von ihrem bisherigen Standpunkt nicht abgehen wollen, beweist wieder ein Schreiben der Firma Bode nstein, worin es zum Schluß heißt:

Am übrigen mochten wir darauf hinweisen, daß wir uns bezüglich der Entlohnung unserer Niederlagenpersonalen keinerlei Verbindlichkeiten machen lassen können, und daß nach wie vor die einzelnen Lohnsätze von uns selber bestimmt werden.

Offentlich führen die kommenden Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß doch noch zu einem Tarifabluß auch für die Beschäftigten in den Niederlagen der Brauereien. Es kann

nicht angehen, daß das Arbeitsverhältnis für eine große Anzahl Arbeitnehmer in den Brauereineiederlagen nicht tariflich geregelt ist und die Arbeitszeit für diese Beschäftigten besonders in den Sommermonaten weit über das gesetzliche Maß hinaus ausgedehnt wird, ohne daß hierfür eine Bezahlung eintritt.

Genosse Kunzemann zum Landrat gewählt

In Nordhausen verwalter Genosse Kunzemann, der bisherige Generalsekretär des Reichsbanners, kommissarisch das Landratsamt des Kreises Grafschaft Hohenstein. Am Sonntag abend ist er in der Kreisversammlung von den Abgeordneten des Kreisparlamentes zum Landrat gewählt worden. Er hat es verstanden, sich ebenso wie sein Amtsvorgänger, unser jetziger Polizeipräsident Genosse Baerensprung, große Sympathie bei allen Schichten der Bevölkerung zu gewinnen und sein Amt zum Wohle des Kreises zu führen.

Das kam in der Kreisversammlung und durch die Abstimmung deutlich zum Ausdruck. Selbst der Führer der Rechtsfraktion erklärte, daß sie gegen die Person des Landrats nichts habe, aber er sei Sozialdemokrat, deshalb könnten sie ihn nicht wählen. Die Kommunisten gaben weiße Zettel ab, stimmten also nicht gegen den sozialdemokratischen Kandidaten. Zwei Demokraten gaben ihre Stimme für den Genossen Kunzemann ab, so daß er mit 12 gegen 8 Stimmen über den Kandidaten der Agrarier in diesem landlichen Kreise siegte.

Verfassungsfeier der Polizei

Auf Einladung der Ortsgruppe Magdeburg des Verbandes preussischer Polizeibeamten feierten die Angehörigen der staatlichen Polizeiverwaltung Magdeburg am Montag den 12. August im „Krientalbajaz“ die 10jährige Wiederkehr des Tages, an dem sich das deutsche Volk die Verfassung gab.

Die Kapelle der Magdeburger Sühnpolizei brachte musikalische Darbietungen. Der Vorsitzende des Verbandes, Polizeiobermeister Bontom, hielt die Begrüßungsansprache. In der Festansprache schilderte Polizeipräsident Dr. Baerensprung die geschichtliche Entwicklung der Reichsverfassung und die Neuordnung des Staates. Er wies besonders auf die Bedeutung der Verfassung für die Beamtenchaft hin und betonte die Pflicht ihrer Sege und Pflege durch die Beamten.

Schwerer Unglücksfall auf dem Hauptbahnhof

Am Dienstag vormittag ereignete sich auf dem Hauptbahnhof ein jamerer Unglücksfall. Beim Ueberkreuzen der Gleise in der Nähe des Wartertums wurde der Reichsbahnarbeiter Walter Fiedler von einer Maschine erfaßt und überfahren. Dem Verunfallten wurden beide Beine abgefahren. Er wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Sittlichkeitsverbrechen in der Stadt Wilhelmstadt

Am Montag den 12. August gegen 19 Uhr wurden in dem Hause Hohendobeleber Straße 25 an einem vierjährigen Kinde unzüchtige Handlungen vorgenommen. Der Täter, ein etwa 15jähriger junger Mann, der am fraglichen Nachmittag in der Hohendobeleber Straße beobachtet wurde, hat das Kind, das im Begriff war, in die elterliche Wohnung zu gehen, im Hausflur von der Treppe zum Keller gelockt. Die Kellertür war verschlossen. Er setzte sich auf die Stufen, die zur Kellertreppe führen, und nahm das Kind auf den Schoß und verging sich dort an ihm. Blutunterlaufene Stellen am Hals lassen erkennen, daß Gewalt angewandt worden ist.

Im das Opfer am Schreien zu verhindern, verschloß der rucklose Täter den Mund durch einen Taschentuchnebel. Nach kurzer Zeit wurde gesehen, daß der Täter ruhigen Schrittes das Haus verließ und später laufend über die Felder in der Richtung zur Fischestraße entfloß.

Das verunglückte Kind war erst, nachdem der Täter bereits verschunden war, umstände, zu schreien. Die Mutter begab sich mit dem Kinde sofort zum Arzte. Der Arzt stellte fest, daß an dem Kinde unzüchtige Handlungen vorgenommen worden sind.

Der Täter wird wie folgt beschrieben: etwa 18 Jahre alt, etwa 1,65 Meter groß, schlank, blaßes, längliches Gesicht, bekleidet mit blauem Jackett, schwarz und weiß gestreifter Hose, schwarzen Ledergamaschen und blauer Sportmütze (?). Die Kleidung war schmutzig und der Körper ungespflegt.

Die Polizei hat die Verfolgung sofort aufgenommen. Alle Personen, die zu dem Vorfall irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, dem Polizei-Präsidenten, Dienststelle „Weibliche Polizei“, Zimmer 276, sofort Nachricht zu geben.

Die Vorortbahn fährt vierstündlich nach Schönebeck. Ab 15. August wird die Vorortbahn nicht mehr über den Freien Weg nach dem Staatsbürgerplatz, sondern über Lütten-Donner-Quersiedelstraße nach dem Hauptbahnhof geführt, und zwar verkehrt die Linie 14 im 15-Minuten-Verkehr ab Hauptbahnhof nach Schönebeck. Bisher verkehrte sie nur alle halben Stunden. Vom gleichen Tage ab wird die Linie 7 nicht mehr ab Budau (Wasserwerk), sondern nur noch ab Hauptbahnhof nach dem Werder (Theaterstraße) geführt.

Falsche 10-Mark-Scheine im Umlauf. Seit längerer Zeit tauchen in Städten des Regierungsbezirks Magdeburg, besonders in Lueddinsburg, falsche 10-Mark-Scheine mit dem Ausgabedatum vom 11. 10. 1924 auf. Hersteller und Verbreiter der Fälschung sind bisher noch nicht ermittelt. Die Fälschung ist bei einigermaßen guter Aufmerksamkeit durch Vergleichen mit der echten Note zu erkennen. Ein Hauptmerkmal der Fälschung ist die mangelhafte Wiedergabe des Männerkopfbildnisses auf der Vorderseite der Note. Der Gesichtsausdruck ist harter als bei der echten Note. Bei der Fälschung sind Halskragen und Laß des Kopfbildnisses im Gegensatz zu der echten Note mit harten dunklen Strichen durchzogen und der Kragen hebt sich gegen den Laß nicht ab. Außerdem fehlen die Pflanzenfasern. Für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Aufdeckung der Fälschungserwerber führen, hat die Reichsbank eine Prämie von 3000 Mark ausgesetzt. Personen, welche die Nachforschungen der Polizei durch einen Hinweis unterstützen können, werden gebeten, diesbezügliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, der Reichsbank bei dem Polizeipräsidenten Magdeburg oder der nächsten Polizeibehörde zu übermitteln.

Gaus- und Straßensammlung der Arbeiter-Samariter. Der Arbeiter-Samariterbund, E. S., hat auch in diesem Jahre eine Gaus- und Straßensammlung genehmigt erhalten, die in der Zeit vom 25. August bis 1. September erfolgen muß. Die Kolonne Magdeburg hat beschlossen, die Straßensammlung an den beiden Sonntagen 24. August und 1. September vorzunehmen. Wenn die Sammlung ein befriedigendes Resultat erzielen soll, ist die Mithilfe aller Arbeiterorganisationen notwendig, deren Mitglieder sich für die Straßensammlung als Helfer zur Verfügung stellen müssen. Redungen an die Geschäftsstelle, Trautenbergstraße 2. Die Samariter sprechen die Bitte aus, nach besten Kräften zum Gelingen der Sammlung beizutragen, gerien dem Gauszuzug: „Guter für alle, alle für einen!“ Jede Spende, auch die geringste, wird gern entgegengenommen.

Heber Hundesteuer und Zollvergehen wird in einer öffentlichen, einmündigen Versammlung des Magdeburger Tierzüchtereis von 1895 am Freitag den 20. Uhr im Landratsamt gesprochen werden. Von sachkundiger Seite wird ein allgemeines verständliches Referat über die gefährliche Hundesteuer der Zollverwaltung gehalten werden.

Samstagsgerichtssitzung in Wietzenhagen. Der Amts- und Kreisgerichtspräsident hat folgende Mandatsbefehle des Samstagsgerichts in Wietzenhagen erlassen: Die Hauptverhandlung einer Klage gegen den Eigentümer und den Mieter eines Grundstückes. Er fand in dem Verfahren nicht notwendige Ermittlungen (29. 8. 1924; 17. V. 4529). — Eine Zwangsversteigerung, die das Wietzenhagen über den Grund zur Befriedigung der Forderungen erlassen hat, ist unanfechtlich und mit der Zwangsversteigerung nicht anfechtbar (29. 8. 1924; 17. V. 4529).

Die Jäger tragen wieder in Magdeburg. Nachdem der Reichsverband der Jäger im Sommer dieses Jahres seine Tagung in Magdeburg veranstaltete, hat er jetzt einmündig beschlossen, im Jahr 1925 in Magdeburg eine gewöhnliche Zusammenkunft der Jäger zu veranstalten. Jäger unter der Leitung des Reichsverbandes der Jäger.

Schuld- und Verleumdungsfall. Im Jahre 1923 wurde ein Fall von Verleumdung durch die Zeitung „Der Arbeiter“ veröffentlicht. Der Verleumdete hat sich an den Reichsverband der Jäger gewandt, um die Verleumdung zu beenden. Der Reichsverband hat sich an den Reichsverband der Jäger gewandt, um die Verleumdung zu beenden. Der Reichsverband hat sich an den Reichsverband der Jäger gewandt, um die Verleumdung zu beenden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Die Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold haben am 15. August 1924 eine öffentliche Versammlung in Magdeburg abgehalten. Die Versammlung wurde von dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold geleitet. Die Versammlung wurde von dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold geleitet. Die Versammlung wurde von dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold geleitet.

und schwarze Spangenschuhe; seit 7. August die Stenotypistin Frieda Kettner, 10. September 1909 zu Magdeburg geboren, zuletzt Dreieckstraße 1 wohnhaft gewesen. Sie ist 1,68 Meter groß, unterseht, dunkelblond (Bubikopf), hat rundes Gesicht, stumpfnäse und vollständige Zähne. Bekleidung: schwarzes Kostüm, braunliche Schuhe, helle Strümpfe, weiße Wäsche. Mitteilungen über den Verbleib der Vermissten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion —, Zimmer 264.

Selbstmordversuch. Der Votz Wüttner, Rotkeßstraße 10 wohnhaft, versuchte gestern gegen 20 Uhr am Votzförder seinem Leben durch Ertränken ein Ende zu machen. Er wurde im letzten Augenblick von seinem Bruder dem nassen Element entzogen. Der Lebensmüde wurde mittels Sanitätswagens dem Krankenhaus zugeführt.

§ Vorbericht

Der Jähzornige

Wer ihm in der Arbeit etwas Schlechtes nachzagen wollte, würde ihm ein Unrecht tun. Wie er es nur macht? Er hat stets Arbeit. Man schätzt seine Arbeitskraft. Aber wehe, wehe, wenn er jähzornig wird, dann ist er der rasende Namenich, der keine Hemmungen mehr kennt. Nicht sonders groß, aber gepackt; große Kräfte sieht man ihm schon an. Aber im Gemüt fast kindlich. — Am einen Freund nicht zu verraten, leistete er vor einigen Jahren einen Meineid. Als Hundszwanzigjähriger kam er dafür auf längere Zeit ins Zuchthaus. Vor dem hat er schon viele Vorstrafen verbüßen müssen Widerstandes und Körperverletzungen und anderer Delikte. In Wolmirsdorf nennt man ihn bereits den „Schrecken von Wolmirsdorf“, so gefürchtet ist er. Das ist nun einmal im Leben so, jedem Menschen erdet man nur das Schlechte nach. Nie spricht man über sein Gutes. Aber durch die dauernde Rückfälligkeit verdirbt er sich den letzten Rest Achtung bei seinen Mitmenschen.

Am 18. Februar dieses Jahres kam der Bauarbeiter A. Sch. aus Wolmirsdorf wegen der Meineidsache erst aus dem Zuchthaus.

Drei Wochen später beging er eine neue Straftat, die ihn wiederum für ein Jahr ins Gefängnis gebracht hat. Er wurde im Gerichtssaal sofort verhaftet und abgeführt. Es handelte sich wiederum um eine Schlägerei in der Nacht zum 10. März bei der er sich nach der Auffassung des Gerichts der zweiten Körperverletzung, Bedrohung und des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hätte.

In einer Gastwirtschaft war Vorkriegs. Trotzdem es noch recht zeitig war, war er nicht mehr ganz nüchtern. Er sagte einem Gast etwas unanständig auf den Kopf, daß dem die hunte Rationierkarte plagte. Das wollte Sch. ja gar nicht. Der wollte sie ihm nur vom Kopfe nehmen, weil sie so schön aussah. Im Nu war die Schlägerei im Gange. Sch. wurde blutend hinausgeworfen. Er hatte starke Verletzungen der Nase, des Kopfes, des Gesichts und einzelner Finger davongetragen. Er lief nach Hause. Als er sich blutüberströmt im Spiegel sah, packte ihn die Wut. Er griff sich ein Küchenmesser, nahm seinen Freund M. mit, der mit einem mächtigen Knüttel bewaffnet war, und wieder ging es in das Lokal. Neu: Schlägereien entbrannen sich, erst im Lokal, dann vor dem Lokal. Sch. bedrohte sogar seinen Onkel mit Totschlag. M. nahm das Weild und schlug seinen Angreifer damit auf den Kopf. Zu guter Letzt mußte das Heberfallkommando aus Magdeburg Hilfe schaffen. Wieder einmal hatte Sch. seine ausstehenden Hoffnungen und Vorläge selbst vernichtet, nichts Unrechtes wieder zu tun. Der Mitangeklagte M. erhielt wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung 7 Monate Gefängnis. Auch er wurde sofort in Strafbast geführt.

Gros in der Strafanstalt

Drei Gefangene sitzen in einer Gemeinschaftszelle in der Magdeburger Strafanstalt. Ein 35jähriger Konzentrierter, ein 37jähriger Berufsmüller und ein 23 Jahre alter Lederfärber. Die letzteren beiden sind verheiratet. Der älteste von ihnen ist bereits wegen vieler Sittlichkeitsverbrechen an Kindern erheblich bestraft. Es handelt sich jedoch niemals um Straftaten im Sinne des § 175, weswegen die drei Angeklagten auf der Anklagebank saßen. Alle drei befanden sich bei Begehung der Handlungen schon über ein Jahr in Haft. Gelegentlich erwiderte sich auch ihre Unterhaltung auf sexuelle Fragen. Man sprach von Weib und Kind, von Vergangenheit und Zukunft, von wirtenschaftlichen Erwägungen über gleichgeschlechtliche Liebe. Und dann geschah es.

Ein zeitliches Verhör setzte ein. Die beiden jüngeren waren gekündigt. Der Müller aber blieb bei seiner Verurteilung. Drei juristische Redaktionen: Staatsanwalt, Richter und Rechtsanwalt wendeten auf die Presse und die Wissenschaft, die sich mit der Homosexualität und dem § 175 des Strafgesetzbuchs und dessen Anwendung in der Strafanstalt seit Jahren beschäftigen. Vorläufig besteht der Paragraph noch und die Angeklagten sind zu bestrafen, sagte der Staatsanwalt. Und der Rechtsanwalt? „Mag man zu dem Paragraphen stehen wie man will, heute kommt man zu einer ganz anderen Auffassung wie damals, als er geschaffen wurde.“ „Der Paragraph, alle drei erheblich über ein Jahr ohne Unterbrechung in Haft“, wiederholte der Richter. Selbst die Gefängnisdirektion glaubte an einer disziplinarischen Bestrafung — Einzug von Besoldungsgehältern — auszukommen. Nur durch einen Rechtsakt mußten sie gegen die Ansicht der Gefängnisdirektion der Staatsanwalt und des Gerichts mit dem Falle beistimmen.

Die Gerichte beurteilten die alte Paragraphenauffassung doch über Monate lang längerer Zeit selbst. Wenn auch nur mit dem Wort des Staatsanwalts: „Vorläufig besteht der Paragraph noch.“ So erhielten die drei Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu einem Monat für den vielbekanntesten Müller.

Er sammelte für sich

In Magdeburg und Umgebung besteht ein kleiner eingetragener Verein, der sich „Angehörigengemeinschaft der Kriegsgenossen“ nennt. Ihm gehören ein paar hundert Kriegsbefähigte und Kriegsunfähige an. Ihn a. befaßte sich diese Gemeinlichkeit vor längerer Zeit mit Kartoffelbeschaffung und Verlieferung an ihre Mitglieder. Die für einen Teil der an die Mitglieder abgegebenen Kartoffeln gezahlten Gelder behielt ein früherer Geschäftsführer dieser Zweigorganisation für sich. Er wurde wegen Unterschlagung bestraft. Diese Behauptung behauptete aber nicht das Loch in der kleinen Angehörigengemeinschaft. In einer Versammlung wurde darauf eine öffentliche Sammlung unter dem Motto „Geld ist der Mensch, hilfreich und gut“ beschlossen.

Nachdem der Polizeipräsident die Genehmigung für die Sammlung erteilte, waren die vorbereiteten Sammellisten und Adressen dazu, der neuen Kriegsgenossen zu senden, teilweise an Mitglieder ausgegeben worden. Unter anderem auch an das Mitglied Wilhelm K., der dringend Geld benötigte. Ohne Genehmigung sammelte er — aber nur für ein armes Kriegsgenosse, und das war er — rund 120 Mark ein. Er behielt ebenfalls das Geld für sich. Er will damit Not gelindert haben, angeblich durch Schenken seiner Frau, die er eine „Gute“ nannte, durch Kreuzabnahme seiner Frau seit 3 Monaten, durch eine Kreuzabnahme, durch Kreuzen und Arbeit. Diese Gründe erlaubten das Gericht zum Teil an. Aber am 15. März empfinden, Kaufmann und die Tatsache, daß es sich um ein Mitglied der Angehörigengemeinschaft handelte, verurteilten das Strafmaß. Er erhielt den Umfang des Strafmassens gemäß § 175 des Strafgesetzbuchs, wenn die Unterfertigung nicht angeordnet wurde.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spezialkomitee für Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold am 15. August, 20 Uhr, im „Liedertafelhaus“. Referat über die Bedeutung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Referat über die Bedeutung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Referat über die Bedeutung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Große Jugendversammlung am Donnerstag 20 Uhr in der Aula der Luisenschule, Breiter Weg. Es sprechen Redakteur Lieroth und Lehrer Stemmle. Rudi Bläß wird ebenfalls mitwirken. Alle Gruppen müssen geschlossen erscheinen. Die Gruppenverantwortlichen fallen aus. — Aktion, Kletterer-Fahrt, Freitag, nicht Sonnabend, findet im Sitzungssaal Regierungstraße 1 ein Vortrag eines belgischen Genossen über die „Belgische Arbeiterjugend“ statt. Auch die Jüngeren können diesen Abend besuchen. —

Langgruppe Dienstag Probe auf dem Jungborn. — Rot-Fallenleitersitzung Mittwoch auf dem Jungborn. Auch die Gruppenleiter müssen erscheinen. —

Alle Wädel vom Kreisbezirk Nord treffen sich Mittwoch im Heim Kleine Schulstraße zur Wädelarbeit. —

Aktion, Wien-Fahrt! Die Auszahlung des zweiten bezahlten Fahrgeldes findet Freitag 19 Uhr im Sitzungssaal Regierungstraße 1 statt. —

„Schloß“, Donnerstag 19 Uhr an der Post. Wir gehen nach der Jugendversammlung von Groß-Magdeburg. Unsere Mitgliederversammlung findet 8 Tage später statt. —

Bermerleben, 19 Uhr internationale Gde. Wir gehen nach der Jugendversammlung von Groß-Magdeburg. —

Baden, Rote Blauere, Horde Freiheit, Mittwoch 20 Uhr Frankenstein, Wir lesen in dem Buch „Wut und Mädel“. —

Wir lesen in dem Buch „Wut und Mädel“, Mittwoch 19 Uhr Sporten auf dem Sport. Donnerstag 19.15 Uhr Treffpunkt Gde. Anna- und Große Diebstorfer Straße zur Gesamtverantwortung von Groß-Magdeburg. —

„Endenburg“, Donnerstag Treffen 19.15 Uhr am „Eisteller“. Freitag Sporten auf dem Jungborn. —

Freie Gewerkschaftsjugend.

Ein Vortragsabend findet am Donnerstag den 15. August in der Aula der Luisenschule statt, der im Rahmen künstlerischer Darbietungen zwei Vorträge bringt. Redakteur Franz D. e. r. o. t. h. spricht über die Bedeutung sozialistischer Bildungsarbeit, M. L. S. t. e. m. m. l. e. über die Bedeutung des Theaters für die Jugend. Eintritt frei. —

Freigewerkschaftliches Jugendstättchen, Aktion, Jugendleiter! Freitag 19 Uhr im Frankenstein wichtige Jugendleiteritzung, vom 15. bis 22. September Ferienfahrt in den Harz. Besprechung am Montag den 19. August, 20 Uhr, im Frankenstein, Zimmer 15. Freitag 18.30 Uhr Sporten Frankenstein, anschließend Probe zum Sommerfest, Sonnabend den 17. August, 17 Uhr, Treffen Gde. Hasen- und Rogauer Straße zur Konfirmandenbesichtigung. —

Holzarbeiterjugend, Donnerstag 20 Uhr im Frankenstein, Zimmer 15, Heimabend. Sonnabend 17 Uhr Konfirmandenbesichtigung Rogauer Straße. —

Angestelltenjugend im JdA, Gruppe Neustadt: Mittwoch 20 Uhr Mädelabend im Heim; Donnerstag 20 Uhr Lied, Spiel und Tanz, Gruppe Eudenburg; Donnerstag 20 Uhr Tansen und Spielen, (1,10 Mark für die Freizeitsport mitbringen). — Gruppe Altstadt: Freitag 20 Uhr Ansprache über unsere Thalesfabrik. Vergelt nicht, die Zeitschmerzhedühren mitzubringen. Eventuelle Anmeldungen können noch bis zum Mittwoch abend eingereicht werden. Am Sonntag früh müssen die Teilnehmer pünktlich 8.20 Uhr auf dem Bahnhofsvorplatz Köhler Straße sein. —

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Ruhig und heiter.

Das schwache Hochwettergebiet, das am Montag über Mitteldeutschland hinwegzog, hier aber nur ganz vereinzelt etwas Regen brachte, hat in Schlesien, Sachsen und Böhmen zu erheblicheren Niederschlägen Veranlassung gegeben. Vielfach fielen dort 10 Liter Wasser pro Quadratmeter. Auf der Rückseite der Störungsgone sind kühlere Luftmassen in Deutschland eingedrungen, so daß die Temperaturen überall gesunken sind. Am kühlfsten ist es im Nordwesten des Reiches bis nach Mitteldeutschland herein. Hier liegen die Frühtemperaturen bei 13 bis 15 Grad. Der Winden hat 6 Grad Wärme. Starter und über ausgedehnten Gebieten Europas vor sich gehender Luftdruckanstieg erhöht über dem Festlande den Luftdruck so stark, daß sehr bald wieder ein Abfließen von kontinentaler Luft stattfinden wird, zumal über dem östlichen Teil des Nordatlantiks Barometerfall eingetreten ist. Die dort auftretenden Störungen werden daher Mitteleuropa nicht erreichen, wo unter dem Einfluß hohen Luftdrucks ungestört heiteres und langsam wieder wärmer werdendes Wetter zu erwarten ist.

Ausichten für Mittwoch und Donnerstag: Ruhig, heiter, trocken, kühle Nächte, tagsüber von Tag zu Tag etwas wärmer. —

Wasserstände

Table with 4 columns: Ort, Pegel, Zufluß, Abfluß. Lists water levels for various locations like Rimbürg, Brandenburg, etc.

Bereinskalender

Gausbesprechung, öffentliche Versammlung des Magdeburger Tierzuchtvereins von 1895 am Freitag den 16. August, 20 Uhr, im Landratsamt. Vortrag Tierarzt Reihner über „Tollwut“. Freie Aussprache. Eintritt frei.

Für Reise, Wanderungen

und Wohnung vergessen Sie nicht die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Bohnen-Chorobast. Tube 60 Pf. und 1 Pf. und die dazugehörige Glasflasche mit geschütztem Markenbild von bester Qualität, für Erwachsene 1,25 Pf., für Kinder 70 Pf., zur Befreiung künftiger, überziehender Spender in den Jahresspendenkarten und zum Befreiung der 3-jährigen in allen Charitablen-Veranstaltungen in der bekannten kleinen grünen Original-Box.

Nachrichten aus der Provinz

Republikanische Fahne gestohlen und verbrannt

In Wieste (Kreis Garbelgen) wurden in der Nacht zum Sonntag die Fahnen heruntergeholt und verbrannt. Da die Fahnen im dritten Stock hingen und an dem Hause ober an den Fenstern keine Beschädigungen zu sehen waren, müssen die Täter eine Leiter gehabt haben.

Wir sind gespannt, was geschieht, um die Täter zu ermitteln. Wir hoffen, daß die republikanischen Behörden alle Anstrengungen machen, um Licht in die Sache zu bringen. Vielleicht fragt mal der „Kreisanzeiger“ bei seinen Gefinnungsfreunden nach, ob sie nichts von der Tat wissen? —

Sie wollten sich vergiften

In Süplingen (Kreis Neuhaßensleben) lehrte der Zahnarzt am Sonntag mit seiner Gattin von einer Heidesfahrt zurück und fand seine Affistentin mit schwerer Vergiftung vor. Sie hatte sich durch Veronal zu vergiften versucht.

In der Himmendorfer-Siedlung versuchte sich eine Ehefrau mit Sublimat zu vergiften. —

Schrecklicher Verbrennungstod

Das 51jährige Fräulein Katharina Gilbert in Lübeck war noch zu später Zeit des Sonnabends in der Küche tätig und hatte den Spiritusföcher angezündet. Sie ritz den brennenden Spiritusföcher um und die Flammen ergossen sich schnell über den ganzen Körper der Unglücklichen. Lichterloh brennend lief sie aus der Küche, laut um Hilfe schreiend. Verwandte eilten herbei, erstickten noch mit Tüchern und Decken die Flammen und ein Arzt legte Notverbände an, aber es war keine Rettung mehr möglich. Im Stendaler Johanniter-Krankenhaus ist sie am Sonntag nachmittag an den fürchterlichen Brandwunden eines qualvollen Todes gestorben. —

Schwerer Verkehrsunfall auf der Landstraße

Auf der Chaussee zwischen Arneburg und Dalschau in der Altmark ereignete sich am Sonntag nachmittag ein schwerer Verkehrsunfall. Mit dem Fahrrad wollte der Arbeiter Ferdinand Hennings aus Arneburg zu seiner Arbeitsstelle in Dalschau. Unterwegs überholte ihn ein Auto, das ihn mit seinem Kotflügel streifte und zum Sturze brachte. Der Ungefallene trug einen schweren Schädelbruch, Handgelenkbruch und Hautabschürfungen davon. Mit dem Auto wurde der Verunglückte zunächst in seine Wohnung gebracht und dann dem Stendaler Johanniter-Krankenhaus zugeführt.

Das Unglück wäre nicht möglich gewesen, wenn der Autofahrer beim Überholen vorsichtiger gewesen wäre. Er hat ein Menschenleben auf dem Gewissen, wenn der schwerverletzte Arbeiter an den gefährlichen Sturze sterben sollte. Durchgehende Maßnahmen gegen rücksichtslose Autofahrer sind nun endlich am Platze. —

Kreis Neuhaßensleben Althaldensleben

Nächtlicher Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag wurde der Geschäftsführer vom Nabermaus, Sch., von zwei Fleischern Th. und R. auf der Kanalbrücke Althaldensleben-Neuhaßensleben überfallen. Die Täter konnten von der Polizei sofort festgestellt werden. —

Aus der Altmark Seehausen

Mafatjäten wegen — Kommunalisierung abgelehnt.

Die Stadtverordneten nahmen Kenntnis von zwei Stiftungen für das Krankenhaus, und zwar 7 Tausend silberner Reichsmark und 500 Mark für einen Instrumentenschrank.

In einer Sitzung des Wirtschenschaftsverbandes wurde beschlossen, die Restarbeiten in den Gebieten des Geseßgottberger und Wahrenberger Waldes, des tauben Landes und der großen Wässerung mit Einschluß der vorgezeichneten Staubeckre auszuführen. Der Mündelich oberhalb der Altstadt in Seehausen soll wiederhergestellt werden.

Für die Realschule hat der Staat einen Zuschuß von 10 000 Mark bewilligt. Ein höherer Zuschuß, den der Magistrat beantragt hatte, konnte nicht gewährt werden.

Infolge Zinserhöhung der Hauptparzelle der Altmark muß das für den Chausseebau Bretsch-Drüßebau aufgenommene Darlehen von 40 000 Mark vom 1. Juni an mit 10 Prozent statt bisher 9 Prozent verzinst werden. —

Der im Vorjahr von der Regierung zur Errichtung einer Badeanstalt in Aussicht gestellte Zuschuß von 1000 Mark darf auf Antrag des Magistrats zur Herrichtung des Sportplatzes am Bierkeller verwandt werden. An Stelle des Zahnarztes Doktor Schwandt wird Kaufmann Kurt Richter als Mietervertreter im Mietvertragsamt gewählt.

Dem Händler Hermann Pajstedt werden 4 Morgen Land zur Anlage einer Spargelpflanzung bis zum 30. September 1923 verpachtet. Der jährliche Pachtpreis soll den Wert von 2 Zentnern Roggen, mindestens jedoch 20 Mark pro Morgen betragen.

Der Kreisauschuß hat die Uebernahme des Straßenteils von der Steintorbrücke bis zum Landwirt Wötcher auf die Stadt angeregt. Vorher soll die Chaussee in einer Breite von 4 Meter mit Kleinpflaster versehen werden. Jährliche Unterhaltungskosten können an die Stadt nicht gezahlt werden. Der Magistrat hat die Uebernahme abgelehnt, da durch die über 4 Meter hinausgehende Anpflasterung, Besen eines Hochbordes und eines Fußwegs und Regelung der Abwasserungsverhältnisse vor der Molkerei und den Scheunen zu hohe Kosten entstehen. Genosse Gose schlägt vor, mit dem Kreisauschuß über einige Fragen von neuem zu verhandeln und einen Kostenvorschlag für die erforderlichen Arbeiten einzuholen. Die Mehrheit der Versammlung lehnt jedoch die Uebernahme auf die Stadt ab.

Die Abrechnung der Volkstüche wird genehmigt. Sie hat einen Zuschuß von 1490 Mark erfordert. Es sind an 93 Tagen rund 300 Liter Essen ausgegeben worden.

Der Magistrat empfiehlt einen Vertrag mit der Mitteldeutschen Fleckengeschäftsgesellschaft über Aufstellung von 4 bis 5 Plakatjäten zur Annahme. Die Beteiligung der Stadt am Reingewinn soll 50 Prozent, mindestens jedoch 40 Mark pro Säule im Jahr betragen. Genosse Gose hält die Aufstellung für erforderlich. Die Beschaffungskosten sind aber so gering und eine gute Einnahme so sicher, daß die Stadt deshalb keine Verträge mit einer Magdeburger Privatgesellschaft abzuschließen braucht. Die sozialdemokratische Fraktion beantragt daher die Errichtung von fünf Plakatjäten in städtische Regie. Stadtr. Duneß hält die Plakatjäten ebenfalls für erforderlich. Er kann auch nichts gegen die Ausführungen des Genossen Gose vorbringen. Aber — das ist ja Kommunalisierung, und die muß unter allen Umständen abgelehnt werden! Geld verdienen ist doch nicht Sache der Städte, sondern der Privatwirtschaft. Andre bürgerliche Stadtverordnete sind überhaupt gegen die Aufstellung der Säulen, so daß kein Antrag eine Mehrheit findet.

Magistrat und Finanzkommission legen den Rechnungsbilanz für 1922 vor. Er schließt ab mit einer Mehrausgabe von 26 501 Mark. Dieser stehen jedoch Steuerreste in Höhe von 27 291 Mark gegenüber. Der Magistrat glaubt, diese vollständig betreiben zu können, so daß sich Einnahmen und Ausgaben ungefähr decken. Der Rechnungsbilanz und die Ueberreichungen einzelner Haushaltsposten werden genehmigt. —

Salzwedel

Ein Subentwurf? Der Arbeiter-Gesangverein hält seine Übungsabende in der Aula der Volksschule ab. Man war in der letzten Übungsstunde wieder eifrig beim Singen, als ein scharfer Knall, dem das Klirren der Fensterhebel folgte, die Gesangslustigen verstummen ließ. Ein Stein war durchs Fenster ins Zimmer geworfen. Der Steinwurf kam von der Hinterfront. Verletzt wurde zum Glück niemand. —

Wie die Verfassung gefeiert wurde

Treudienst auf dem Kirchturn

Vollste Sache ist der Verfassungstag. In Warby, der kleinen Stadt an der Elbe mit seiner guten sozialdemokratischen Organisation, prägte sich das wohl am deutlichsten aus. Die ganze Einwohnererschaft war auf den Beinen.

Vormittags hielten die beiden Schulen wirkungsvolle Verfassungsfeiern ab. Ein von der Stadt veranstalteter Fackelzug hatte, gering geschätzt, 1500 Teilnehmer aus allen Bevölkerungsteilen aufzuweisen. Ein Meer von Fackeln und Lampions. Sämtliche öffentlichen Dienstgebäude waren illuminiert, aber auch viele Privathäuser waren in wirkungsvoller Weise beleuchtet und hatten festgelegt. Vom Marienkirchturn, von dem auch eine große Reichsflagge herabhängte, grüßten vier Feuer in das weite Land. Bürgermeister Genosse Ohlen sprach von der Rathausstreppe herab zu der unübersehbaren Menschenmenge. Das Deutschlandlied beendete den Fackelzug.

Am Sonntag vormittag fand im Schützenhaus eine behördliche Verfassungsfeier statt. Vorbereitungen der Gesangsvereine und Schulen umrahmten die gut besuchte Veranstaltung. In seiner Festrede sprach Rektor Bauk (Alten) von der Verwirklichung der Volksgemeinschaft. Die Partei feierte den Verfassungstag am Nachmittag mit dem Arbeitergesangsverein in Saalborn. Kinderspiele, Gesangsvorträge und Konzert wechselten ab. Abends fanden dann noch Verfassungsfeiern, vom Reichsbanner und Arbeiterturnverein veranstaltet, in beiden Sälen statt. Auch diese Feiern waren sehr gut besucht. Die Republik erobert sich immer mehr die Herzen in der Bevölkerung. —

Was das Bürgertum nicht hören soll

Auf Anregung des Landrats Genossen Wötter wurde die offizielle Verfassungsfeier in Wolmirstedt zum erstenmal in einem größeren Saal und unter Beteiligung weiterer Volkskreise veranstaltet. Sie war darum auch stark besucht. Alle Bevölkerungsschichten waren neben den Spitzen der Behörden zahlreich vertreten. Die Feier wurde durch Musikvorträge der Stadtkapelle und durch Gesangsvorträge der vereinigten Wolmirstedter Gesangsvereine bereichert.

Peinlich empfunden wurde das Fehlen einer Fahne in den Reichsfarben im Festsaal. Erst nach energischem Protest des Landrats Genossen Wötter wurden auf seine Anweisung hin noch kurz vor Beginn der Feier drei Reichsflaggen im Saal angebracht. Wie es möglich war, daß bei einer derartigen, von einer kommunalen Körperschaft veranstalteten Feier die Anbringung einer Fahne im Festsaal in den Farben der deutschen Republik übersehen werden konnte, wird noch festzustellen sein.

Nach kurzen Begrüßungsworten durch Bürgermeister Genossen Fackelhorst und zwei Gesangsvorträgen hielt Regierungsrat Dr. Besche die Festrede. Bei seinen Worten über die notwendige Einigkeit der Volksschichten im Hinblick auf die Gassen, die unser Volk durch den verlorenen Krieg zu tragen hat, war bemerkenswert, daß Dr. Besche erklärte: Bedauerlich ist es, daß bei der Verteilung der Lasten die schwächsten Schultern am meisten leiden, denn bei ihnen wirkt sich die Belastung in teuren Weissen und schlechter Entlohnung besonders drückend aus.

Wertwüdigsterweise ist gerade diese Stelle seiner Rede in dem bürgerlichen Lokalblatt, dem „Allgemeinen Anzeiger“, unterschlagen worden. Die Wahrheit war wohl zu peinlich für die gut bürgerlichen Leser? Nach dem Gesang des Deutschlandliedes folgten noch weitere Musik- und Gesangsvorträge der Vereine von Wolmirstedt, Herr E. Kettebeck sang das von Hoffmann von Fallersleben verfasste Lied „Wie könnt ich dein vergessen“. Die Stadtkapelle veranstaltete vor dem Festlokal ein Klavierkonzert.

Am Sonntagabend veranstaltete das Reichsbanner einen imposanten Fackelzug. —

3000 Kinder bewirtet

Die organisierte Arbeitererschaft in Schönebeck veranstaltete machtvolle Kundgebungen zu Ehren der Verfassung. Ein imposanter Fackelzug mit drei Musikkapellen und eine unabhörbare Menge von Teilnehmern marschierte zum Marktplatz. Die Kinder der Sammelhülle waren auch dabei; stolz trugen sie ihre Lampions im Zuge der Großen. Vor dem Rathaus hielt Stadtverordneter Genosse Kaulers (Magdeburg) die Verfassungsansprache. Tausende von Zuschauern umsäumten die Straßen.

Am Sonntag fand die öffentliche Verfassungsfeier des Polizeiamts im festlich dekorierten Stadtparksaal unter harter Teilnahme der Behörden und Einwohnererschaft statt. Nach der Begrüßungsansprache des Polizeiamtleiters, Regierungsrat Höhn, konzertierte die Kapelle der Schutzpolizei. Die beiden Männergesangsvereine Männerchor Schönebeck und Bad Salzgenen brachten schöne Gesangsdarbietungen zu Gehör. Ein Sprechchor von Schulkindern der Sammelhülle trug die „Republikanische Hymne“ vor. Die Festrede hielt Polizeipräsident Gen. Baerenprung (Magdeburg). Der Gesang von „Einigkeit und Recht und Freiheit“ beendete die wirkungsvolle Feier. —

Das Gewerkschaftsfest am Verfassungstag

Schon bei diesen Veranstaltungen war eine Massenbeteiligung zu verzeichnen. Sie wurde aber bei weitem übertroffen von der Massenbeteiligung der Arbeitererschaft Schönebeds beim Gewerkschaftsfest im „Stadtpark“. Es verlief so großartig und war so gewaltig, daß sich die ältesten Parteigenossen und Kollegen nicht erinnern können, je solches Massenaufgebot gesehen zu haben.

Ungefähr 3000 Kinder mußten bewirtet werden durch die Genossinnen der Arbeiterwohlfahrt aus Schönebeck, Bad Salzgenen und Jägelgenen. Der „Stadtpark“ konnte die Menge der Teilnehmer nicht fassen. In die Kinder wurden unentgeltlich 1/2 Liter Milch und Gebäck verabreicht. Allerlei Belustigungen und Spiele für die Kinder wurden aufgeführt. Jubel und Trubel herrschte bei den Kindern. Es war ein herrliches Kinderfest. Im Saale wurden Aufführungen der Sportvereine gezeigt, und ein Fußball beendete das schöne Fest.

Der Stahlhelm, der hier nur kümmerlich dahingehert, machte sich auch noch lächerlich. Einige Fanatiker, die die einzigen Mitglieder des Stahlhelms sind, flaggten am „Landhaus“ auf Hallmarkt. Republikaner machten sich lustig über die Torheit dieser hoffnungslos Verirrten, ihre Wit und Enttäuschung über den unablässigen Vormarsch der Republik im Volk auch noch öffentlich merken zu lassen. —

Nehmt keine Rücksicht mehr auf die Moskauer

Das Volksfest in Staffort war eindrucksvoll. Die Veranstaltungen wiesen Massenbeteiligung auf. In dem von der Stadt arrangierten imposanten Fackelzug beteiligten sich die Freiwillige Feuerwehr, das Reichsbanner, die Kriegsberechtigten und die Turner. Tausende bildeten Spalier auf den Straßen. Vom Königsplatz zog sich das Feuermeer durch die Straßen zum Markt. Beim Passieren der Vodebrücke flammte Grün- und Rotfeuer auf. Das Rathaus war illuminiert. Während des Aufmarsches auf dem Marktplatz brannte der Türmer des jählichen Turms der Johanniskirche bengalisches Feuer ab. Vom Balkon des Rathauses sprach der 1. Bürgermeister Genosse Raste.

Auch bei der Feier der Behörden hielt unser neuer Bürgermeister die Festrede. Aufführungen der Turn- und Sportvereine sowie Gesangsvorträge des Massenchors der Sänger aus den Vereinen Glüdauf und Sängerbund verjüngten die Feier wirkungsvoll, während auf grünem Rasen zu Ehren des Tages die freien Sportler ihre Kräfte maßen.

Der Reichsbanner veranstaltete ein großes Volksfest. Ein langer Zug von Kindern, Frauen und Reichsbannerkameraden marschierte vom Königsplatz nach dem Volkspark in Leopoldshall. Bei Konzert und Kinderbelustigungen herrschte beste Stimmung. Beim Schein der Lampions erfolgte der Rückmarsch zum

Schützenplatz. Begeistert stimmte die republikanische Jugend in das vom 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe, Kameraden Meyenbrüsch, ausgebrachte Hoch auf die Verfassung und die Republik ein. Bestellte Arbeit leisteten an: Sonnabendabend beim Fackelzug im Hofweg etwa 10 bis 12 halbwüchsige Burschen der Moskauer Weltrevolutionäre, die durch Anpöbelung und Beschimpfung des Reichsbanners sich wichtig machen wollten. Ihre Provokationen wurden nicht beachtet. Jene Burschen, die vor keinem Gewaltmittel zurückschrecken, verwechseln Freiheit mit Frechheit. Hat doch der Kommunist Siein, der am Freitag in der Sitzung des Ortsausschusses den Strategen Sievers vertreten mußte, erklärt, er fürchte sich auch vor Schießen nicht. Diese Aeußerung beweist, welchen Tiefstand die Kommunisten erreicht haben. Vor größeren Unmuthheiten und Fregeleien wurden die Moskauer von der Polizei bewahrt. Sie haben mit ihrem Verhalten der Stafforter Bevölkerung einen weiteren Beweis erbracht, daß sie keine Arbeitervertreter, sondern Nüppel sind. Die Arbeitererschaft muß nun endlich aufhören, mit diesen Leuten sanft umzugehen und darauf Rücksicht zu nehmen, daß es auch Arbeitsbrüder sind. Wer Verbrechenmethoden anwendet, der verdient keine Rücksicht, sondern schärfste Bekämpfung. —

Der Pastor drückte sich

In Eimerleben waren die Schul-, Gemeinde- und Kirchenvertreter zur Feier in der Schule von den beiden Lehrern eingeladen worden; Gesang und Spiele der Kinder erfreuten die Teilnehmer. Der deutschnationalen Pastor Dreißer, den keine Entartungen als Anrede für sein Fernbleiben dienen konnten, ging zu einer Familienfeier. Trotz der Anordnung seiner vorgesetzten Kirchenbehörden, am Sonntag der Verfassung beim Gottesdienst würdig zu gedenken, fand nur ein Lejegottesdienst ohne Pastor statt. Bei der Verfassungsfeier der Republik drückt sich der Pastor, aber wenn er sein hohes Gehalt einstreicht, dann ist er zur Stelle. Republikanisches Geld zu nehmen, und nicht so knapp, daran hindert ihm sein zartes politisches Gewissen nicht. Seine offensichtliche Demonstration gegen die republikanische Verfassung ist nur mitteilend belächelt worden. Auch seine reaktionärpolitischen Predigten richten ja keinen Schaden an, denn er hat es soweit gebracht, daß ihm nur noch die paar alten Leute in der Kirche zuhören. —

Geschäftsleute als Verfassungsgegner

Die Verfassungsfeierlichkeiten in Pötz erbrachten erneut den Beweis, das der größte Teil der Einwohnererschaft republikanisch gesinnt ist. Manche Straßen wiesen ein wahres Festmessen auf, aber in den Straßen des Bürgertums, vor allem in der Schartauer Straße, wo die Geschäftsleute wohnen, deren Käufer die republikanischen Familien sind, zeigte fast gar keinen Flaggen-schmuck. Diese Nichtachtung des republikanischen Festtages und der Verfassung durch reaktionäre Geschäftsleute sollte die Republikaner endlich zu energischer Abwehr veranlassen.

Im Sportpark Kolonie fanden die Wettkämpfe der Schulkinder statt. Hier tummelten sich die Angehörigen aller hiesigen Schulen. Schultat Genosse Dr. Gerlach sprach zur Jugend über die Bedeutung des Verfassungstages.

Der Fackelzug am Abend hatte etwa 1000 Teilnehmer. Die Beteiligung hätte aber noch größer sein können, wenn man die Veranstaltung nicht so allgemein aufgezoogen, sondern sich an die in Frage kommenden Körperschaften gewandt hätte. Immerhin bot der Fackelzug einen imposanten Eindruck. Tausende von Zuschauern säumten die Straßen ein. Auf dem Paradeplatz sang der Volkshor „Das heilige Feuer“. Landtagsabgeordneter Genosse Blum rief in seiner Ansprache den Gegnern zu: „Gänze weg von Republik und Verfassung!“

Am Sonntag vormittag war dann in den Bahnhofsanlagen die offizielle Feier, zu der wieder Tausende ehrliebe Republikaner mit der Polizeischule gekommen waren. Man bemerkte aber auch eine ganze Anzahl Leute, denen man es an ihren Gesichtern ansehen konnte, daß sie mit dem Herzen nicht dabei waren, aber wegen ihrer Stellung nicht anders konnten, als sich mit hinzustellen. Die Luchsevereinigung leitete die Feier ein und der Volkshor sang „Welkenriede“. In einer ausgezeichneten Rede, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigließ, feierte Schultat Genosse Dr. Gerlach das Werk von Weimar. Ein weiteres Lied des Volkshors und zwei flott gespielte Konzertstücke der Orchestervereinigung bildeten den Schluß der eindrucksvollen Feier. —

Alle Volksschichten waren vertreten

Eine Verfassungsfeier, wie die diesjährige, ist in Westeregeln noch nicht zustande gekommen. Der Gemeindevorsteher, Genosse Kempf, hatte die Feier auf breiterer Grundlage aufgezoogen. Die Beteiligung der Bevölkerung war denn auch außerordentlich groß. Nach einem Platzkonzert vor dem Rathaus versammelten sich die Massen in der großen Festhalle auf dem Anger, die sich diesmal als zu klein erwies. Die Verfassungsrede hielt Rektor Pape von der Volksschule. Zwei gut einstudierte Sprechchöre der Schulkinder fanden verdienten Beifall. Wichtig erlang, von dem gemischten Chor der Arbeiterfänger vorgetragen, der schöne Vörschör „Ich wursel tief in dir, du Heimaterde“. Die gesanglichen Darbietungen des Gesangsvereins Harmonie, des gemischten Chors und des Männerchors der Arbeiterfänger fanden nach jedem Stück reichen Beifall. Die Arbeiter-sportler- und -sportlerinnen und der Turnverein 1926 sowie die Athleten brachten tadellose und exakte Übungen und Kraftvorführungen. Die Leistungen der „Arbatenen“ waren geradezu hervorragend.

In seiner Schlussansprache dankte Gemeindevorsteher Genosse Kempf für die überaus rege Beteiligung der Bevölkerung an der Feier und den Mitwirkenden für das schöne Gelingen des Festes. Er warnte alle diejenigen, die an der Verfassung zu zittern versuchen. Bemerkenswert ist, daß sich diesmal alle Kreise der Bevölkerung an der Feier beteiligten; die republikanischen und sozialdemokratischen Vereine waren natürlich reiflos dabei. Nur eins wurde vermist: der Fackelzug der Kinder am Sonnabend. Im nächsten Jahre wird er hoffentlich nachgeholt. Die Kinder wurden aber anderweitig entschädigt: an etwa 480 Kinder hatte unser neuer Gemeindevorsteher einen Gutschein über 20 Pfennig verabreichen lassen, die in der kleinen Wudenstadt umgesetzt wurden. Die Bevölkerung Westeregeln hat den Verfassungstag in würdiger Weise begangen. —

Stadtverwaltung gegen Verfassungsfeier

Die bürgerliche Rathausmehrheit und der volksparteiliche Bürgermeister in Bieslar hatten sich nicht entschließen können, ihre Oppositionsstellung gegen die republikanische Verfassung aufzugeben. Sie wollten keine Verfassungsfeier abhalten.

Dafür veranstaltete die Arbeitererschaft eine um so machtvollere Kundgebung von großer Werbekraft für den republikanischen Gedanken. Nach einem Kinderfest setzte sich ein imposanter Fackelzug der Republikaner in Bewegung, der mit einer Kundgebung auf dem Anger endete. Schultat Dr. Gerlach (Burg) hob die Verdienste der Republik um die Einheit des Reiches hervor. Daß auch in Bieslar die Republik an Anhänger gewonnen hat, zeigte die starke Beteiligung an der Feier. Zum Schluß sang die Menge die dritte Strophe des Deutschlandliedes.

Der Magistrat war wirklich schlecht beraten, als er die Verfassungsfeier, die doch solchen Rüberhall in der Bevölkerung gefunden hat, ohne weiteres übergibt. Von dem Bürgermeister, der vor lauter Rücksicht auf die Nachbaber am Stammtisch solche Nichtachtung der republikanischen Verfassung an den Tag legt, ist man ja schon allerhand gewöhnt. Nach dieser „Tat“ aber verlangen die Republikaner, daß die Aufsichtsbehörde gegen das verfassungswidrliche Verhalten des Bürgermeisters vorgeht. Bei den Kommunalwahlen am 17. November muß die Wählererschaft dafür sorgen, daß die reaktionäre Verwaltung beendet wird. —

Empörung über das Bürgerertum

In Neuhaldensleben sprach in der amtlichen Feier Genosse Dr. Müller. Der Saal war dicht besetzt. Die Feier der gesamten Arbeiterschaft fand nachmittags auf dem Gänseanger statt.

Die Bürgerlichen machten eine Trauerfeier

In Knoblauch im Kreise Jerichow 2 hatten die Bürgerlichen eine recht eigenartige Verfassungsfestung ausgedacht. Eine Kranzniederlegung am Denkmal der im Weltkrieg Gefallenen.

Nach einem Fackelzug, der seine imposante Vornehmheit durch die Straßen der Stadt Jerichow zog, gab es — für Jerichow schon selten — ein großes Feuerwerk.

In Verden waren vorhinmorgens Bewegungsbilder der Schuljugend, anschließend Umzug und Ansprache des Hauptlehrers Durschardt.

Nach dem feierlichen Umzug in Götzen, zu dem Hunderte von Kindern mit Tambours erschienen, feierte Gewerkschaftssekretär Genosse Gänzig (Burg) das zehnjährige Geburtsjubiläum.

Die Verfassungsfest der Stadt Gommern ist eindrucksvoll verlaufen. Den Anlauf bildete die Schulfeier im Schulhof der neuen Schule.

Im Abend voranmorgens fand die Einwohner zu einem Fackelzug. Seit über 1000 Fackeln waren im Zuge.

Am Sonntag fanden in Schöneberg Jugendbesprechungen statt. Fackelzüge wurden veranstaltet. Die Feier der Verden war eindrucksvoll.

Denn machten die Gewerkschafter den Kindern klar, die unter Leitung der Lehrerin Frau Dohbert von jungen Mädchen der Arbeiterjugend und Arbeitermädchen mit Kaffee und Kuchen besetzt wurden.

Machtvolle Kundgebungen in der Altmark

Auch in der altmärkischen Hauptstadt Stendal gab es am Verfassungstag eindrucksvolle Kundgebungen. Auf dem Marktplatz waren am Sonntagabend um 3000 Menschen versammelt.

Am Sonntag nachmittag feierte eine wahre Völkerverwandlung zur „Petersburg“ ein. Es war ein Gewimmel von Menschen, die freies Leben und Treiben, ein echtes Volksfest.

Die amtliche Verfassungsfestung sowie der wirtschaftlichen und republikanischen Organisationen sowie eine Abordnung der Reichswehr hatten sich eingefunden.

Die Republik steht! Trotz der Ablehnung spießbürgerlicher Gesangsvereine ihr zu ihrem 10. Geburtsfest ein Lied zu singen und trotz der Beamten, die wohl ihr Geld nehmen, aber ihr nicht die Ehre geben wollen.

In Bismarck war die amtliche Feier sehr gut besucht. Die freie Sängerschaft wirkte mit. Bürgermeister Dajselmann und Landtagsabgeordneter Müller (Stendal) sprachen.

Die Verfassungsfestung in Tangerhütte war von 600 Personen besucht. Nach einem Prolog begrüßten die Arbeiterjungen die Teilnehmer mit dem Lied „Schwarz-Rot-Gold“.

Unter harter Beteiligung der Bevölkerung Tangermündes fand am Sonntagabend eine vom Magistrat arrangierte öffentliche Verfassungsfestung statt.

Die Beamten meiden die amtliche Verfassungsfestung

Der Geburtstag der Republik ist auch im reaktionären Garbelegen machtvoll gefeiert worden. Am Vorabend veranstaltete das Reichsbanner einen Fackelzug.

Bei der amtlichen Verfassungsfestung im Schützenhaus zeigten Turnerinnen und Turner der freien Turnerschaft modernes Turnen.

ausgesagt, war aber leider nicht erschienen. Warum nicht? Das Schützenhaus war den Anforderungen des Tages nicht gewachsen.

Im 6 Uhr begann der feierliche Akt im Saale. Dichtgedrängt stand die Masse und lauschte der Musik. Fräulein Boer drängte einen Prolog mit starker Begeisterung vor.

Nun zur Beamtenfeier. Warum erschienen nur einzelne zum Volkskonzert? Hatte man Angst, mit dem arbeitenden Volk in Verbindung zu kommen?

Auch die Schulfeier am Verfassungstag müssen anders ausgebaut werden. Die Farben Schwarz-Rot-Gold sah man wenig oder gar nicht. Die Räume müssen so geschmückt sein, daß die Jugend sich darin wohlfühlt.

Die Pflicht ruft

- Parteiversammlung am Mittwoch den 14. August, 20 Uhr, in „Stahl Hamburg“.
Reichsbanner. Alle Kameraden und Gefinnungsfreunde beteiligen sich an unserer Verfassungsfestung der Jahrs in Zoflen.
Parteiverein. Mitgliederversammlung am Donnerstag den 15. August, 20 Uhr, in der „Weintraube“.

- Alle Jungsozialisten kommen am Mittwochabend zum Funktionärsabend der Partei.
Reichsbanner. Donnerstag den 15. August wichtige Führerversammlung im „Schwan“.
Frauenabend am Mittwoch. Alle Genossinnen müssen da sein.

Behördliche Mitteilungen

- Rentenzahlung. Die Auszahlung der Kleinrentner- und Sozialrentner-Unterstützungen findet am Mittwoch den 14. August in der Stadtkasse statt.
Rentenzahlung. Die Auszahlung der Zulagenrenten an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene erfolgt am Donnerstag den 15. August von 10 bis 12 Uhr.

Rundfunk-Programme

- Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)
Berlitz (Wellenlänge 418 Mtr.)
Leipzig (Wellenlänge 259 Mtr.)
Mittwoch, 14. Aug. 1930: Erste Sendung: Die Zeit von heute.

Willy in München,
auf zu Promou,
Lellian Brühlmannstr. 29.

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft
Anzüge wenig getragen!
Garderober-schränke
Kauf, Kook & Co.
Die Direktion.

Arbeitsmarkt
Innenputzer
Amtliche Bekanntmachungen
Bekanntmachung.
Bekanntmachung.
Bekanntmachung.